

MEDIZIN & IDEOLOGIE

01 / 17



»Sieh meine Gärten ...«

Dr. M. Graulich SDB, Reproduktionsmedizin und Kirchenrecht, II **6**

Dr. M. Müller, » Ich bin nie mehr Roe . « Ein Nachruf **26**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.
Postfach 200. A – 5010 Salzburg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820
Telefon DE: +49 (0) 163 – 67 32 888
E-Mail: aerzteaktion@t-online.de
Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller
Satz: Jakub Sproski, MA

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen
Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier
Dr. med. Rudolf Ehmann
Prof. Dr. Hans Schieser
Dr. med. Siegfried Ernst
Dr. med. Reinhard Sellner
Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL)*. ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00
IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509
BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

RAIKA Ramingstein – Thomatal
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050
IBAN: AT 843 5050 000 000 14555
BIC: RVSAAT 2 S 050

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



"Der scheidende Salzburger Weihbischof Andreas Laun sorgt wieder einmal für Kritik. In einem Hirtenbrief wetterte der 74-jährige breit gegen die „Gender-Ideologie“, die er wie den Nationalsozialismus und den Kommunismus als Lüge des Teufels bezeichnet“
(religion.orf.at – 2833479)

Andreas Laun, Universitätsprofessor für Moralthologie und Weihbischof der Erzdiözese Salzburg, ist vielen Menschen im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus zu einem Begriff geworden. Unbeirrt erhebt er in Predigten, öffentlichen Reden und in der medialen Arena seine bischöfliche Stimme zum Schutze der Ungeborenen und gegen die Kultur des Todes. Bei Demonstrationen für das Lebensrecht marschiert er im In- und Ausland schon seit langem häufig in der ersten Reihe mit. Blasphemische Anwürfe der feige vermummten autonomen linken Gegner sind ihm dabei auch nicht fremd.

Jetzt hat er sich in bischöflicher Sorge mit einem Hirtenbrief an seine Titulardiözese in „Libertina“ im nördlichen Tunesien gerichtet. Mit größter Eindringlichkeit warnt er darin seine „Freigelassenen“ um der bedrohten Menschen willen vor der Genderideologie!
(<http://kath.net/news/58970> – *Hirtenbrief an meine Diözese Libertina vom 25. März 2017*)

Diese Irrlehre „greift vor allem auch nach den Kindern und zerstört die Liebe zwischen Mann und Frau, die Familie, die Gott sich als besonderes Geschenk für uns Menschen ausgedacht und erschaffen hat, vor allem auch, damit wir Menschen uns seine Liebe zu uns besser vorstellen können!“

Die nachfolgenden Ausführungen des pastoralen Briefes erläutern prägnant, ohne diplomatische Selbstzensur und für jeden Menschen guten Willens verständlich die geistigen Wurzeln der Genderideologie und deren gesellschaftliche Konsequenzen.

Machtvoll beeinflusst das politisch gesteuerte Gendermainstreaming inzwischen unseren Alltag. Und die Umerziehungsmaßnahmen sind mittlerweile auch schon in den Kindergärten angekommen! Man hat es darauf abgesehen, einen wirklich neuen Menschen schaffen zu wollen!

Es gäbe doch andere, größere Probleme auf der Welt, die es wert sind, sich damit auseinanderzusetzen! Unangemessen sei die Gleichstellung dieser neuen Ideologie mit den abgründigen Gräueln des Nationalsozialismus und des Kommunismus!

Ist hier nicht ein kleiner harmloser Ideenfrosch zu einem riesigen Elefanten aufgeblasen worden?

Eine Homosexuellen-Initiative hat jedenfalls in einigen Briefpassagen sofort mit großer Empfindsamkeit hetzerisches und menschenverachtendes Gedankengut gegen ihr eigenes Minderheitenreservat wahrgenommen. Umgehend sah sich daher der Vorstand dieses Vereins mit einem offenen Brief an den Kardinal und an die Bischofskonferenz bemüßigt, diese zu einer Maßregelung ihres kollegialen Mitbruders einem Schulbuben gleich aufzufordern. Mit der angekündigten Prüfung einer strafrechtlichen Relevanz seiner Aussagen verdeutlichten sie ihre eigene Kränkung durch den Hirtenbrief.

„...dass es irgendwie gestörte Männer und Frauen gibt, die anatomisch eine kleine Missbildung haben oder eine sexuelle Anziehung zum eigenen Geschlecht verspüren...“; provoziert den erregten Vorwurf einer Missachtung derer, für die fast jeder Umschreibungsversuch ihres Handelns die Gefahr einer politisch unkorrekten Begrifflichkeit mit sich bringt – umgehende Strafdrohung inbegriffen. Solchenfalls bekommen die vielbeschworene Toleranz und die freie Meinungsäußerung im öffentlichen Diskurs rasch einen sonderbar einseitigen Beigeschmack, wenn man sich an die oft gar nicht zimperliche Angriffslust gegen Andersdenkende derer erinnert, die zugleich eine krankhaft anmutende Empfindlichkeit sich selbst gegenüber wahrnehmen lassen. Aber so ist es eben mit dem expliziten Anspruch auf Toleranz!

Im Hirtenbrief ist es nun einmal so geschrieben worden! Und dieser ist längst in „Libertina“ und überall sonst wo angekommen. Da lässt sich nichts mehr zurücknehmen! Die irgendwie erwähnten Störungen werden sich sicherlich noch medizinisch wohlklingender präzisieren lassen! Sich dafür auf Zuruf gleich in eine Bußkleidung und mit Asche überstreuen zu müssen, erscheint hinreichend übertrieben.

Noch interessanter erscheint die medial vermittelte offizielle Reaktion der Amtskollegen in leitenden Funktionen der Erzdiözese: es handle sich um die private Meinung des Weihbischofs; man distanzieren sich von unzutreffenden historischen Vergleichen und im Übrigen werde sowieso fast täglich die offizielle Bestätigung des Rücktrittsgesuchs aus Altersgründen durch die päpstliche Bischofskongregation in Rom und das Ernennungsdekret für einen Nachfolger erwartet.

Seht doch, wie vorbildhaft sie einander lieben! Auf die von der Homosexuellen-Lobby geforderte Stellungnahme der Bischofskonferenz darf man geradezu gespannt sein.

Wie lassen sich also Stellungnahmen als rein privat, unerheblich beliebig oder aber als staatstragend mit dem Imperativ der Wahrheitsobedienz allgemein verbindlich

kategorisieren? Warum dürfen die einen manchen generischen Einwand wider den gängigen Bürstenstrich gegebenenfalls mit der Vorwurfs- bzw. Verdachtskeule nationalsozialistischen Gedankenguts sofort totschiessen und beanspruchen sie ein nicht hinterfragbares (Vor-)Urteilsmonopol auf neuen Rechtsradikalismus, während eine derartige Deutungshoheit beispielsweise einem Weihbischof aus berechtigter Sorge um die ihm anvertraute Herde in „Libertina“ aufgeregt bevormundend abgesprochen wird?

Und es ist freilich auch zu hinterfragen, ob manche kirchliche Kritiker diesen Hirtenbrief überhaupt original gelesen haben und ob sie sich wirklich des menschenbedrohlichen Ausmaßes der Genderideologie bewusst sind? Man möchte sich gelegentlich des Eindrucks nicht erwehren, dass eben viele noch immer blauäugig ahnungslos sind.

Also, sehr geehrte Mitglieder und Freunde der EÄA, mögen Sie den skandalisierten Hirtenbrief des Weihbischofs gerne selbst lesen – er ist es jedenfalls wert, aus dem Internet abgerufen zu werden – und sich dann Ihr eigenes Urteil dazu bilden!

Und ich darf Ihnen zugleich sehr ans Herz legen, in diesem Zusammenhang auch nochmals die *Ausgabe 2/2016* unserer Zeitschrift „*Medizin & Ideologie*“ zur Hand zu nehmen. Die darin veröffentlichte Originalfassung der „*Salzburger Erklärung*“ vermittelt Ihnen sehr anschaulich die mithin noch immer verharmloste Bedrohung der Genderideologie mit ihrem totalitären Angriff auf den Menschen und die ganze Schöpfungsordnung!

Gabriele Kuby's ausführliches Buch „Die globale sexuelle Revolution“ ist dazu ebenso wiederholt empfohlen worden.

Jesus Christus hat mit seinem schmerzhaften Leiden, dem Tod am Kreuz und mit seiner Auferstehung zugleich unsere zum Tod bestimmte menschliche Hoffnungslosigkeit besiegt. In der Karwoche und zu den Osterfesttagen dürfen wir uns dieses Ereignis besonders ins Gedächtnis rufen! Christus hat den Tod besiegt! In Ihm, durch Ihn und mit Ihm sind wir zu Freien geworden. Angesichts der vielfältigen Bedrohungen auf dieser Welt müssen wir nicht mehr nur noch von Angst getrieben sein, sondern wir dürfen gelassen sein ob dem, was kommen mag. Aber zugleich sind wir als Christenmenschen in die Verantwortung gerufen, Zeugnis abzulegen für den Auferstandenen und die uns übertragene Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen.

Ein gesegnetes Hochfest der Auferstehung unseres Herrn wünscht Ihnen und Ihren Familien

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER

VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION

*Sieh meine Gärten, in denen meine
Gärtner im Morgengrauen darangehen,
den Frühling zu erschaffen; sie streiten
sich nicht um die Blumen, ihre Stempel
und Kronen, sie säen die Samenkörner...*

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Inhalt

01/2017

Fundamente

- 6 **Reproduktionsmedizin
und Kirchenrecht, Teil 2**
Dr. Markus Graulich SDB

Portrait

- 26 **»Ich bin nie mehr Roe.«**
Ein Nachruf
Dr. Manfred M. Müller

Blitzlicht

- 15 Zeugen I – Mary Wagner
20 Zeugen II - Anni Zhang
21 Zeugen III - Dr. Bernard Nathanson
32 Neuer Skandal um Planned Parenthood
33 Sexualerziehung, die an Mißbrauch grenzt
35 Aus-WEG?!
43 Stem Cells

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial
44 Interna

Fundamente

Reproduktionsmedizin und Kirchenrecht¹ - Teil 2

DR. MARKUS GRAULICH SDB

VI. Die künstliche Befruchtung und das Eehindernis der (Bluts)Verwandtschaft

Die heterologe künstliche Befruchtung bringt nicht nur eine Trennung zwischen der Vereinigungs- und der Fruchtbarkeitsdimension des ehelichen Aktes mit sich, sie führt auch zu einer Fragmentierung der Elternschaft. Je nach der Technik, die angewandt wird, können bis zu fünf „Elternfiguren“ in Frage kommen, welche in irgendeiner Beziehung zum Kind stehen: das Paar, bei dem das Kind aufwächst, ggf. die Leihmutter im partiellen oder absoluten Sinn, der Samenspender und die Eizellenspenderin. Daher bewirken die Techniken der künstlichen Befruchtung, besonders, wenn sie die Leihmutterschaft mit einschließen, eine Fragmentierung der verschiedenen Dimensionen der Vater- und Mutterschaft.²

Auf diese Weise entstehen unterschiedliche Beziehungsformen zwischen der biologischen und der anagraphischen bzw. sozialen Elternschaft, welche sich schwierig in die klassischen Überlegungen zum Eehindernis³ der Verwandtschaft einbeziehen lassen, wie es in den can. 1091-1094

beschrieben wird. Vor allem gilt dies im Hinblick auf die Blutsverwandtschaft,⁴ welche auf der *communio origo genetica* unter den Menschen beruht, die eine Ehe einzugehen wünschen.⁵ Dabei wird die Gemeinsamkeit des Blutes bzw. die genetische Gemeinsamkeit als objektive Tatsache angesehen, welche allgemein bekannt werden kann und zudem Überprüfung und Anerkennung zulässt.⁶

Die gegenwärtige rechtliche Regelung des Eehindernisses der Verwandtschaft umfasst daher vor allen Dingen die biologische Verwandtschaft, zu der die auf Adoption⁷ beruhende gesetzliche Verwandtschaft hinzukommt. Wenn nun ein Paar durch heterologe künstliche Befruchtung zu einem Kind kommt, und es auf dem Standesamt als eigenes Kind eintragen lässt, kann dieser Vorgang nicht als Adoption betrachtet werden. Komplizierter wird der Fall dann, wenn tatsächlich genetische Beziehungen zu einem der beiden sozialen Elternteile bestehen. Darüber hinaus sieht die bisherige kirchenrechtliche Ordnung weder ein Eehindernis zwischen der Leihmutter und den von ihr ausgetragenen Kindern, noch zwischen den

1 Dieser Beitrag stellt eine überarbeitete Übersetzung meines Artikels *Fecondazione artificiale e diritto canonico* dar, publiziert in: JESU PUDUMAI DOSS – GIUSEPPE DUC DUNG DO (Hrsg.), *Schola Humanitatis. Famiglia e matrimonio nelle legislazione ecclesiale*. Miscellanea in occasione del 75° della Facoltà di diritto Canonico dell'UPS. (= Questioni di Diritto Canonico 8). Roma 2016, 306-326.

2 Vgl. MAURIZIO P. FAGGIONI, *Maternità surrogata. Un nuovo impedimento?* in: *Periodica* 102 (2013), 295.

3 Vgl. MYRIAM WJLENS, Art.: *Eehindernis*, in: LKStKR I, 512-513.

4 Zur Definition vgl. HARTMUT ZAPP, Art.: *Blutsverwandtschaft*, in: LKStKE I, 291-292. Zusammenfassend zum Thema dieses Abschnitts vgl. NAVARRETE, *Novae methodi*, 90-93; MALCANGI, *Tecniche*, 428-432; FAGGIONI, *Maternità*, 279-305 und SIMONA SALAZAR, *L'impedimento di consanguineità nel sistema matrimoniale canonico*. Roma 2013, 251-278.

5 Vgl. MALCANGI, *Tecniche*, 428.

6 Vgl. NAVARRETE, *Novae methodi*, 90.

7 Vgl. BEATRIX LAUKEMPER-ISERMANN, Art.: *Adoption*, in: LKStKR I, 34-35.

Der Mensch reißt die Mauern nieder, um sich seine Freiheit zu wahren, aber nun ist er nur noch eine geschleifte Festung, die sich den Sternen öffnet. Dann beginnt die Angst vor dem Nichtsein.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Kindern vor, welche im gleichen Uterus ausgetragen wurden, auch, wenn sie genetisch nicht miteinander verwandt sind.⁸ Angesichts der durch die Techniken künstlicher Befruchtung eröffneten neuen Möglichkeiten stellt sich also die Frage, ob die herkömmlichen Parameter noch geeignet sind, um entsprechende Ehehindernisse zu bestimmen. Dies gilt vor allem dann, wenn die Auffassung vertreten wird, dass die Lebensgemeinschaft und die daraus entstehenden emotionalen Bindungen unter den Betroffenen ein neues Ehehindernis, das zur Adoption hinzukommt, opportun erscheinen lassen.⁹

Die Dokumente des Lehramtes haben die Leihmutterchaft und andere Techniken künstlicher Befruchtung als moralisch unzulässig erklärt. Aber wenn es darum geht, die (Bluts)Verwandtschaft festzustellen, kommt es nicht in erster Linie darauf an, zu wissen, ob ein Mensch künstlich oder auf natürlichem Wege gezeugt wurde, ob durch die sexuelle Vereinigung oder ohne sie, ob die Schwangerschaft auf normale Weise erfolgt ist oder nicht. Es ist vielmehr erforderlich, den Ursprung der Keimzellen nachzuvollziehen, die am Anfang des neuen menschlichen Lebens stehen.¹⁰

Hier entstehen viele Fragen, die für die Kanonistik neu sind. Gerade auf Grund der sehr

unterschiedlichen Problematiken, die in diesem Zusammenhang auftreten können, postulieren sie ein Überschreiten der rein biologischen Konzeption des Ehehindernisses der Blutsverwandtschaft.¹¹ Letzteres bleibt sicherlich an das genetische Erbe des einzelnen gebunden, aber, um wirklich Ehehindernisse festlegen zu können, müsste man – wie das bereits im Fall der Adoption getan wird – die Tatsache der „sozialen Elternschaft“ in Betracht ziehen, denn auch das Ehehindernis der gesetzlichen Verwandtschaft des can. 1094 schützt nicht biologisch begründete, sondern tatsächlich bestehende familiäre Beziehungen. Wenn ein neugeborenes Kind, das durch heterologe künstliche Befruchtung gezeugt wurde, in eine Familie eingegliedert wird, ist es genau dieser Umstand, welcher den rechtlichen Schutz der Würde der Familie zum Tragen bringt, unabhängig von der biologischen Vater- oder Mutterchaft.¹²

Die Leihmutterchaft stellt die andere Seite der Medaille dar. Wenn die Adoption eine rechtlich begründete Verwandtschaftsbeziehung hervorbringt, welche ein Ehehindernis begründet, ist es umso vernünftiger, eine so intime, wenn auch vorübergehende Annahme des Embryos in Anschlag zu bringen, wie es bei der Leihmutter der Fall ist.¹³ Die

8 Vgl. CATOZZELLA, *L'esclusione*, 267.

9 MALCANGI, *Tecnica*, 429.

10 Vgl. FAGGIONI, *Maternità*, 287.

11 Vgl. SALAZAR, *L'impedimento*, 263.

12 Vgl. SALAZAR, *L'impedimento*, 269.

13 Vgl. FAGGIONI, *Maternità*, 299.

Leihmutter ist nicht notwendig mit dem Embryo blutsverwandt, sie ist aber auch nicht einfach ein „Brutkasten“ oder auf ihren Uterus zu reduzieren. Daher könnte – im Sinne des can. 1075 §2 – ein neues Ehehindernis zwischen die Blutsverwandtschaft und die gesetzliche Verwandtschaft treten: die *cognatio ex gestatione*.¹⁴

Auf diese Weise wäre es möglich, den wesentlichen Wert der Beziehung anzuerkennen, welche sich während der Schwangerschaft zwischen der Leihmutter und dem Embryo aufbaut.¹⁵ Diese Beziehung ist sicherlich verschieden von der Beziehung, die sich nach der Geburt im Verhältnis zu einer Amme einstellt.¹⁶ Die Einführung eines solchen Ehehindernisses wäre auch nicht die Anerkennung einer als moralisch verwerflich zu betrachtenden Handlung, sondern vielmehr ein tieferes Verständnis eines Hindernisses, das auf den ersten Blick auf den Banden des Blutes und der genetischen Beziehung beruht, das aber immer auch darauf ausgerichtet war, das Gut der familiären Beziehungen zu schützen. Es geht um eine Entwicklung der kirchenrechtlichen Ordnung durch eine Interpretation eben dieser Ordnung.¹⁷

Bei diesem Ehehindernis wären sowohl die Kinder zu berücksichtigen, welche von der gleichen Leihmutter geboren werden, als auch jene, die gemeinsam in der Familie aufwachsen, die den Neugeborenen aufnimmt. Wenn nämlich durch Adoption ein trennendes Ehehindernis zwischen denen, die in der geraden Linie oder im zweiten Grad der Seitenlinie gesetzlich miteinander verwandt sind, entsteht (can. 1094), wird es umso dringlicher, je weiter sich die Praxis verbreitet, ein Hindernis zu benennen, das seinen Grund in der sozialen Verwandtschaft oder der Schwangerschaft hat.¹⁸ Die Lösung könnte entweder in einer authentischen

Interpretation der can. 1091 und 1094 bestehen,¹⁹ oder aber in einer Initiative des Gesetzgebers.²⁰

Der fruchtbarste Weg scheint derjenige der Gesetzgebung zu sein. Dem can. 1094, in dem es heißt: «Personen, die durch Adoption in der geraden Linie oder im zweiten Grad der Seitenlinie gesetzlich miteinander verwandt sind, können keine Ehe miteinander schließen» könnten zwei neue Paragraphen hinzugefügt werden, z.B.:

§ 2 *Das gleiche Hindernis entsteht auch im Fall von Kindern, die durch heterologe künstliche Befruchtung gezeugt und in die Familie aufgenommen wurden.*

§ 3 *Zwischen der so genannten Leihmutter und den Kindern, die sie in ihrem Uterus getragen hat, entsteht ein Hindernis ex gestatione, das sich auch auf alle anderen Kinder ausweitet, welche von der gleichen Frau geboren wurden.*

Die kirchliche Rechtsordnung könnte auf diese Weise eine Antwort auf die neuen Herausforderungen geben, welche durch den Gebrauch der Techniken künstlicher Befruchtung entstehen und zugleich ihrer Tradition treu bleiben, nicht nur die Bande des Blutes, sondern auch das Gut der Beziehungen innerhalb der Familie zu schützen.

VII. Künstliche Befruchtung und Abtreibung

Während der Einsatz der Techniken künstlicher Befruchtung vor allem eine Frage der Moral mit einigen kirchenrechtlichen Implikationen betrifft, stellt die Reproduktionsmedizin das Kirchenrecht auch vor eine schwere und wenig behandelte Fragestellung.²¹ Es geht um die Frage nach der strafrechtlichen Bewertung der Zerstörung „überflüssiger“ Embryonen oder der Embryonen, welche z. B. nach erfolgter Präimplantationsdiagnostik nicht in den Uterus eingepflanzt werden.²² Während letztere,

14 In diesem Sinne argumentieren: NAVARRETE, *Novae methodi*, 93; FAGGIONI, *Maternità*, 300-301; 304; GIRAUDDO, *Fecondazione*, 177 und ADOLFO ZAMBON, *Maternità surrogata: profili canonistici matrimoniali*, in: *QDE* 28 (2015), 189-190; anderer Auffassung ist: SALAZAR, *L'impedimento*, 271.

15 Vgl. MALCANGI, *Tecniche*, 431.

16 Vgl. ZAMBON, *Maternità*, 187.

17 Vgl. MALCANGI, *Tecniche*, 431.

18 Vgl. ZAMBON, *Maternità*, 188; NAVARRETE, *Novae methodi*, 93.

19 Vgl. zu diesem Vorschlag SALAZAR, *L'impedimento*, 273-274.

20 Auch SALAZAR, *L'impedimento*, 274 schlägt mögliche Texte zur Lösung vor. Vgl. auch ZUANAZZI, *Procreazione*, 180-181.

21 So wird die Frage in zwei neueren kirchenrechtlichen Publikationen in deutscher Sprache gar nicht erst behandelt. Weder im 2013 erschienenen 4. Band des Lehrbuchs von Aymans-Mörsdorf, noch in der 2015 erschienene dritten Auflage des Handbuchs des Katholischen Kirchenrechts.

22 Vgl. RALPH WEIMANN, *Bioethik in einer säkularisierten Gesellschaft. Ethische Probleme der PID*. Paderborn 2015, 95-98.

sofern sie als Träger von Krankheiten und Defekten erkannt werden, unmittelbar zerstört werden, können von den „überflüssigen“ Embryonen einige eingefroren werden, um später Verwendung zu finden, oder eingepflanzt zu werden, wenn der erste Versuch gescheitert ist oder aber sie werden als „Projekte“ für die Zukunft aufbewahrt. Andere wiederum werden für Experimente oder die Überprüfung des Genpools gebraucht, wieder andere sind zum Tode verurteilt.²³ Zu diesen Fragestellungen kommt auch die so genannte Embryonenreduktion hinzu, welche nach der Einpflanzung verschiedener Embryonen Mehrfachschwangerschaften verhindern soll.²⁴

Es stellt sich also die Frage: Ist die Tötung von Embryonen im Kontext der Techniken künstlicher Befruchtung als Abtreibung zu verstehen und entsprechend zu bestrafen? Dabei müssen alle

23 Vgl. MALCANGI, *Tecniche*, 409.

24 Vgl. ANGELO SERRA, *Selektion und Reduktion von Embryonen*, in: PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE FAMILIE (Hrsg.), *Lexikon. Mehrdeutige und umstrittene Begriffe zu Familie, Leben und ethischen Fragen*. Paderborn 2007, 168-173.

juristisch-kanonistischen Überlegungen im Hinblick auf die Anwendung der Techniken künstlicher Befruchtung von der Würde des menschlichen Embryos ausgehen: «Der Körper des Menschen kann von den ersten Stadien des Daseins an nie auf die Summe seiner Zellen reduziert werden. Der embryonale Mensch entwickelt sich Schritt für Schritt nach einem genau festgelegten „Programm“ und mit einem eigenen Ziel, das mit der Geburt jedes Kindes offenbar wird. Es ist von Nutzen, hier an das *grundlegende ethische Kriterium zu erinnern*, das in der Instruktion *Donum vitae* vorgelegt wird, um alle moralischen Fragen zu bewerten, die sich im Zusammenhang mit Eingriffen in den menschlichen Embryo stellen: „Die Frucht der menschlichen Zeugung erfordert ab dem ersten Augenblick ihrer Existenz, also von der Bildung der Zygote an, jene unbedingte Achtung, die man dem Menschen in seiner leiblichen und geistigen Ganzheit schuldet. Der Mensch muss von seiner Empfängnis an als Person geachtet und behandelt werden und infolgedessen muss man ihm von diesem Augenblick

Du hast nichts zu erhoffen, wenn du blind bist gegenüber jenem Licht, das nicht von den Dingen, sondern vom Sinn der Dinge herrührt.

ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY

an die Rechte der Person zuerkennen und darunter vor allem das unverletzliche Recht jedes unschuldigen Menschen auf Leben.“²⁵

Vor diesem Hintergrund ist sodann der can. 1398 zu lesen, welcher die Straftat der Abtreibung definiert: «Wer eine Abtreibung vornimmt, zieht sich mit erfolgter Ausführung die Tatstrafe der Exkommunikation zu.» Dieser Canon war 1988 Gegenstand einer authentischen Interpretation, die auf die Frage antwortet: «Ob unter der Abtreibung, um die es in can. 1398 geht, nur die Entfernung (*espulsione*) des unreifen Fötus zu verstehen ist, oder aber die Tötung desselben Fötus nach der Empfängnis, auf welche Weise und zu welcher Zeit auch immer. Antwort: Negativ zum ersten Teil; affirmativ zum zweiten.»²⁶ Es stellt sich also nun die Frage: ist die authentische Interpretation des can. 1398 auf die Zerstörung von Embryonen im Rahmen der künstlichen Befruchtung anwendbar?

Unter den Autoren, die sich überhaupt die Frage der Anwendbarkeit stellen, gibt es zwei unterschiedliche Positionen: Einige sind der Meinung, dass can. 1398 nicht auf die Zerstörung der Embryonen in den verschiedenen Phasen der künstlichen Befruchtung anwendbar sei und weisen darauf hin, dass zur Zeit der Promulgation des Codes der Gesetzgeber vor dem Hintergrund einer tausendjährigen juristisch-kirchenrechtlichen Tradition, jene Straftat verurteilen wollte, die darin besteht, einen in der Gebärmutter befindlichen Embryo zu töten. Seinerzeit – so die Autoren – konnte man noch nicht all jene Tatbestände vorhersehen, die sich erst in den Folgejahren entwickelten und Verbreitung fanden.²⁷ In diesem Sinn hätte die authentische Interpretation nur den Zweck, unklare Aspekte einer schon vom Gesetzgeber definierten

Straftat zu klären,²⁸ nicht aber, eine neue Straftat festzulegen.

Andere Autoren sind hingegen der Meinung, dass aus der authentischen Interpretation klar hervorgeht, dass weder die derzeit angewandte Unterscheidung zwischen Abtreibung und Fetozid noch die Unterscheidung zwischen reifem und unreifem Fötus aufrecht erhalten werden kann.²⁹ Sie führen weiter an, dass, der Wortsinn der von der Päpstlichen Kommission für die Definition der Straftat der Abtreibung verwandten Begriffe eine positive Antwort auf die Frage, ob die Zerstörung der Embryonen *in vitro* unter die Wirksamkeit des can. 1398 fällt, deutlich werden lässt.³⁰

Ein weiterer Punkt, der in die Diskussion eingebracht wird, ist die Tatsache, dass can. 18 eine enge Auslegung des Strafrechts vorsieht und die Interpretation daher nicht auf neue Tatbestände angewandt werden sollte.³¹ Gegen dieses Argument wird ins Feld geführt, dass man auf diese Weise einer juristischen Lösung den Weg bereitet, welche dem Embryo *in vitro* eine geringere menschliche Würde zuschreibt, als dem Fötus in der Gebärmutter. Auf diese Weise gelange man aber nicht nur zu einer moralisch nicht akzeptablen Lösung, sondern stehe auch im Gegensatz zum Geist der kirchenrechtlichen Norm selbst.³²

Ein Blick in die Akten der Päpstlichen Kommission für die authentische Interpretation des Codex kann Licht auf die Fragestellung werfen. Auf der Grundlage des *foglio d'udienza* vom 23. Mai 1988,³³ mit dessen Hilfe dem Papst die authentische Interpretation erklärt wurde, wird sehr deutlich, dass die Mitglieder der Plenarversammlung der Päpstlichen Kommission im Sinn hatten zu klären, dass die Straftat der Abtreibung nicht nur bei der Entfernung des Fötus aus der Gebärmutter greift, sondern bei jeder Tötung des Embryos nach der

25 *Dignitas personae*, 4; Vgl. *Donum vitae*, I, 1. Vgl. zum Status des Embryo: RODOLFO C. BARRA, *Rechtsstatus des menschlichen Embryos*, in: PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE FAMILIE (Hrsg.), *Lexikon. Mehrdeutige und umstrittene Begriffe zu Familie, Leben und ethischen Fragen*. Paderborn 2007, 154-162; ANGELO SERRA, *Die Würde des menschlichen Embryos*, in: ebd., 162-167; WEIMANN, *Bioethik*, 78-85.

26 AAS 80 (1988), 1818.

27 Vgl. zusammenfassend: DEGIORGI, *I minori*, 293. Im Münsterischen Kommentar zum CIC (ad can. 1398, Rdnr. 2) schließt sich auch Klaus Lüdicke dieser Meinung an: «Wenn Molina Melia zu der Feststellung kommt, dass die Tötung eines *in vitro* lebenden und keiner Frau implantierten Fötus nicht unter den Begriff der Abtreibung falle, ist ihm zuzustimmen, weil der Fall sich mit dem Begriff des „abortion“ nicht vereinbaren lässt.»

28 Vgl. DEGIORGI, *I minori*, 293.

29 Vgl. die Zusammenfassung der Positionen bei CLAUDIO PAPALE, *Il diritto alla vita e il magistero di Giovanni Paolo II. Profili giuridici*. Roma 2006, 50; ZUANAZZI, *Procreazione*, 144-147.

30 Vgl. PAPALE, *Il diritto*, 54.

31 Vgl. DEGIORGI, *I minori*, 293.

32 Vgl. PAPALE, *Il diritto*, 54.

33 Archiv PCLT, Schachtel Plenarie X, *Foglio d'udienza* del 23 maggio 1988.

Befruchtung, von der Ausbildung der Zygote an. In dieser Hinsicht beziehen sie sich auf die Instruktion *Donum vitae*, welche die Begriffe Zygote, Embryo und Fötus noch synonym verwendet.³⁴

Die Mitglieder der Plenaria der Kommission waren davon überzeugt, dass unter dem kirchenrechtlichen Begriff der Abtreibung nichts anderes verstanden werden könne, als was der Gesetzgeber in anderen Zusammenhängen gelehrt habe,³⁵ etwa in den von ihm veröffentlichten Texten zu Fragen von Glaube und Moral. Daher umfasst die Qualifikation *quocumque modo et quocumque tempore*, welche sich in der authentischen Interpretation findet, auch die Zerstörung von Embryonen außerhalb des Mutterleibes. Nach Ansicht der Kommission ist diese Auffassung keineswegs als erweiternde Interpretation des in can. 1398 normierten Straftatbestands der Abtreibung zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um ein tieferes Verständnis dieser Bestimmung, d.h. um eine erklärende Interpretation der *mens* des Gesetzgebers, zu der auch die Lehre über die Abtreibung gehört, wie sie sich in lehramtlichen Dokumenten findet. Nach Ansicht der Kommission war dies kurz vorher in der Instruktion *Donum vitae* zum Ausdruck gekommen. In ihr wird z.B. die enge Verbindung zwischen Präimplantationsdiagnostik und Abtreibung hervorgehoben³⁶ und im Hinblick auf die Embryonen, die nach einer künstlichen Befruchtung zerstört werden, wird gesagt: «So, wie sie die vorsätzliche Abtreibung verurteilt, verbietet die Kirche auch jeden Anschlag auf das Leben dieser unschuldigen Wesen.»³⁷

Während der Sitzung der Plenaria war schon vorausgesehen worden, das einige Kirchenrechtler sich der Anwendung des Begriffs der Abtreibung auf die neuen Tatbestände widersetzen würden. Daher sagte der Präsident der Kommission: «Bisogna tener conto che, stando alla interpretazione

restrittiva in materia penale (cfr. can. 18), alcuni potrebbero dedurre che continua ad essere valida fino a prova contraria la vecchia nozione di aborto come “eiectio fetus immaturi”.»³⁸ Diese Überlegung stellte einen Grund für die Veröffentlichung der Interpretation dar.

Es bleibt das Problem bestehen, dass die Interpretation von „Empfängnis“ und nicht von „Befruchtung“ redet; auch dadurch könnte die Anwendbarkeit des canons eingeschränkt werden. Diesbezüglich wäre – wie es schon vor langer Zeit vorgeschlagen wurde – eine explizite Erklärung des Gesetzgebers hilfreich.³⁹

Auch nach der Veröffentlichung der Interpretation hat das Lehramt der Kirche einige mit den Techniken der künstlichen Befruchtung verbundene Praktiken als Abtreibung bezeichnet. In *Evangelium vitae* 63 ist von diesen Praktiken die Rede, auch wenn auf die Interpretation nicht direkt Bezug genommen wird. Aber, dies ist kein ausreichendes Argument, um die Anwendbarkeit des Straftatbestandes zu negieren.⁴⁰

Die Instruktion *Dignitas personae* stellt u.a. fest, dass «die Embryonenreduktion eine vorsätzliche selektive Abtreibung [ist]. Es handelt sich dabei nämlich um die absichtliche und direkte Beseitigung von einem oder mehreren unschuldigen Menschen in der Anfangsphase ihres Daseins.»⁴¹ Das gleiche gilt im Hinblick auf die Präimplantationsdiagnostik. Sie ist «eine genetische Untersuchung der *in vitro* erzeugten Embryonen vor ihrer Übertragung in den Mutterschoß. ... Sie wird zu dem Zweck durchgeführt, dass man die Sicherheit hat, der Mutter nur Embryonen zu übertragen, die keine Defekte haben oder mit einem bestimmten Geschlecht oder besonderen Merkmalen ausgestattet sind.»⁴² Der Embryo wird dann zerstört, wenn seine Gesundheit nicht garantiert werden kann, oder er nicht bestimmte Qualitäten aufweist. Dadurch

34 Vgl. *Donum vitae*, Vorwort: «Die Ausdrücke „Zygote“, „Prä-Embryo“, „Embryo“ und „Fötus“ können in der Begrifflichkeit der Biologie aufeinanderfolgende Entwicklungsstadien eines menschlichen Wesens bedeuten. Die vorliegende Instruktion macht von diesen Begriffen ohne Scheu Gebrauch, indem sie jedem von ihnen die gleiche ethische Bedeutung zuweist, um die Frucht der menschlichen Zeugung, sei sie nun sichtbar oder nicht, vom ersten Augenblick ihrer Existenz an bis zur Geburt zu bezeichnen.»

35 Vgl. Foglio d'udienza, 2.

36 Vgl. *Donum vitae*, I, 2.

37 *Donum vitae*, I, 5.

38 Foglio d'udienza, 3.

39 Vgl. ANGEL MARZOA, *Extension del concepto penal de aborto*, in: IC 29 (1989), 584-585.

40 Vgl. PAPAIE, *Il diritto*, 51.

41 *Dignitas personae*, 21.

42 *Dignitas personae*, 22.

*Ich kenne aber die
Liebe und weiß: Sie
besteht darin, daß
keine Frage mehr
gestellt wird.*

ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY



kommt «eine eugenische Mentalität, welche die selektive Abtreibung in Kauf nimmt,»⁴³ zum Ausdruck. Auch in der Kanonistik findet sich die Auffassung, dass der Willen, kranke Embryonen zu beseitigen, sich – abgesehen vom unterschiedlichen Zeitpunkt der Embryonenentwicklung, in welchem die Handlung vorgenommen wird – substantiell nicht von der *intentio abortum procurandi*⁴⁴ unterscheidet. Daneben wird auch die Verwendung der Embryonen als biologisches Material verurteilt,⁴⁵ wenn mit ihnen etwa Experimente durchgeführt werden. Diese Vorgehensweisen werden vom Lehramt sittlich wie Abtreibungen bewertet.⁴⁶

Kann man aber aus dieser moralischen Beurteilung der Zerstörung von Embryonen im Kontext der Anwendung von Techniken künstlicher Be-

fruchtung die gleiche strafrechtliche Beurteilung wie im Fall der Abtreibung ableiten? Die erste Voraussetzung für die Bestrafung einer Tat ist deren Zurechenbarkeit «wegen Fahrlässigkeit oder Vorsatz.»⁴⁷ Eine Strafe wird gegenüber demjenigen verhängt, der überlegt eine Straftat begeht⁴⁸ und auf Mittäter angewandt, «wenn ohne ihr Handeln die Straftat nicht begangen worden wäre.»⁴⁹ Die Zurechenbarkeit der Straftat ist also immer zu erwägen. In beiden Fällen gelten auch aber die mildernden Umstände des can. 1323.

Im Hinblick auf die Anwendbarkeit der in can. 1398 vorgesehenen Strafe auf die Zerstörung von Embryonen im Zusammenhang mit den Techniken künstlicher Befruchtung müssen daher verschiedene Dinge mitbedacht werden: im Fall, dass ein Paar sich zur Nutzung der Techniken künstlicher

43 Ebd.

44 CATOZZELLA, *L'esclusione*, 274.

45 Vgl. *Dignitas personae*, 34.

46 Vgl. *Dignitas personae*, 34; *Evangelium vitae*, 63.

47 Can. 1321 § 1.

48 Vgl. can. 1321 §2-3.

49 Can. 1329 § 2.

Befruchtung entscheidet, um ein Kind bekommen zu können, wird diese Entscheidung oft unter einem großen Leidensdruck getroffen, der durch die Erfahrung der Unfruchtbarkeit hervorgerufen wurde. Daraus folgt eine psychische Verfassung, die es nicht immer ermöglicht, alle Implikationen der Entscheidung zu berücksichtigen. Darüber hinaus könnte dem Paar auch nicht immer hinreichend klar sein, dass die Techniken künstlicher Befruchtung auch die Zerstörung „überflüssiger“ Embryonen vorsehen. Das Bewusstsein hängt in diesen Fällen vom Grad der Information ab, welche dem Paar zugänglich gemacht wird. Da es sich bei der künstlichen Befruchtung aber inzwischen um einen sehr großen wirtschaftlichen Markt handelt, werden einige Tatsachen bewusst verschwiegen. Die Mediziner und Techniker, welche die einzelnen Prozeduren durchführen, können sich hingegen nicht auf mangelnde Kenntnisse berufen.

Anders liegt der Fall bei einer Embryonenreduktion nach der Einpflanzung mehrerer Embryonen. Wenn eine objektive und vollständige Information stattfindet, wird der Zerstörung der „überzähligen“ Embryonen bewusst zugestimmt. Genauso eindeutig liegt der Fall, wenn es um eine Entscheidung nach erfolgter Präimplantationsdiagnostik geht. Dabei wird entschieden, ob bestimmte Embryonen gemäß ausgewählter Kriterien in die Gebärmutter eingepflanzt werden sollen. In diesen Fällen handelt es sich nicht nur um eine eugenische Mentalität und die direkte Zustimmung zur Zerstörung nicht gewollter Embryonen, sondern es liegt eine abtreibende Praxis vor, welche entsprechend bestraft werden muss, denn es handelt sich um eine «beabsichtigte und direkte Tötung eines menschlichen Geschöpfes in dem zwischen Empfängnis und Geburt liegenden Anfangsstadium seiner Existenz.»⁵⁰

Wenn man hier nicht die für Abtreibung vorgesehene Strafe verhängen könnte – wie sähe dann der juristisch-kirchenrechtliche Schutz des Embryo vor der Einpflanzung aus? Es reicht nicht aus, diese Fragestellung dadurch umgehen zu wollen, dass man sich auf das moralische Verbot der An-

wendung von Techniken künstlicher Befruchtung beruft. Ein rechtlich-kirchenrechtlicher Schutz des Embryos wird durch diesen einfachen und etwas unbedarften Lösungsansatz nicht gewährleistet.⁵¹

Eine Alternative könnte darin bestehen, die Zerstörung der nicht eingepflanzten Embryonen als Tötung eines Menschen im Sinne des can. 1397 zu bewerten und entsprechend zu sanktionieren.⁵² Wenn diese Möglichkeit aber vor dem Hintergrund all dessen bedacht wird, was vorher gesagt worden ist, scheint es sich dabei um eine nicht zulässige Lösung zu handeln, denn die Bestrafung für die Tötung eines Menschen nach can. 1397 sieht weniger einschneidende Strafen vor, als die Bestrafung der Abtreibung nach can. 1398. Es würde also ein juristisches Ungleichgewicht geschaffen, wenn zum Schutz des gleichen Gutes (das Leben des Embryos) zwei verschiedene Strafen angewandt würden.⁵³ Im Fall der Abtreibung folgt die Exkommunikation als Tatstrafe (*latae sententiae*), im Fall des Mordes bestünde die Strafe im Sinne des can. 1336 in einem Verbot oder einem Entzug einer Vollmacht, eines Amtes, einer Aufgabe, eines Rechtes, eines Privilegs, eines Gunsterweises oder eines Titels.

Um diesem Dilemma zu entkommen scheint es unumgänglich, autoritativ die verschiedenen Delikte zu benennen, welche unter dem Begriff „Abtreibung“ verstanden werden können, zumal sie bereits im Hintergrund der authentischen Interpretation von 1988 bewusst reflektiert und vom Lehramt auf moralischer Ebene klar benannt wurden. Da aber die Zurechenbarkeit der Straftat der Zerstörung von Embryonen nicht leicht ist, könnte der Gesetzgeber auch eine spezielle Strafe vorsehen, welche dem zu schützenden Gut, dem unschuldigen Leben, angemessen ist.

51 Diese Position scheint DEGIORGI, *I minori*, 295 zu vertreten: «Il divieto di “creare” artificialmente una vita coi metodi che oggi si conoscono, come anche attraverso altre tecniche che in futuro possono essere messe a punto dalla medicina, viene a porsi in un contesto precedente alla conservazione, all’impianto e ad una eventuale distruzione degli embrioni. Cade in questo modo la critica che si sia innanzi ad un vuoto legislativo, semplicemente, perché la Chiesa già dispone che non si arrivi nella situazione di dover tutelare un embrione artificialmente prodotto. La tutela dell’embrione è qui preventivamente assicurata dal fatto che ogni tecnica di fecondazione artificiale rappresenti una condotta moralmente illecita, e dal punto di vista giuridico, incapace di garantire la dignità della persona umana che nascerà».

52 Vgl. DEGIORGI, *I minori*, 294; PAPALE, *Il diritto*, 210.

53 Vgl. DEGIORGI, *I minori*, 295; PAPALE, *Il diritto*, 210.

50 *Evangelium vitae*, 58.

VIII. Zusammenschau

Die neuen Techniken künstlicher Befruchtung stellen die Kirche nicht nur in moralischer, sondern auch in kirchenrechtlicher Hinsicht vor neue Fragen. Wenn die Kirche auf diese neuen Herausforderungen Antwort geben will, muss sie sich mit den damit verbundenen Problematiken auseinandersetzen.

Während die neuen Techniken künstlicher Befruchtung im Hinblick auf den Ehevollzug oder die Sterilität der Eheleute kirchenrechtlich gesehen keine Neuerungen bringen, können sie sehr wohl Gegenstand einer arglistigen Täuschung sein. Der Vorbehalt eines oder beider Ehegatten, nur mittels Anwendung der Techniken künstlicher Befruchtung ein Kind zu zeugen kann – auch, wenn dieser Tatbestand vermutlich selten vorkommt – eine Simulation im Hinblick auf das *bonum prolis*, das *bonum fidei* oder das *bonum coniugum* darstellen, denn dadurch behielte sich jemand vor, die Bedeutung des ehelichen Aktes zu verändern. Darüber hinaus kann dies zu einer Instrumentalisierung des Kindes und des Ehepartners führen und die Einheit des Ehebandes gefährden.

Der Zusammenhang zwischen künstlicher Befruchtung und der damit einhergehenden Fragmentierung der Elternschaft lädt dazu ein, die Frage nach einem Ebehindernis der Verwandtschaft neu zu bedenken, denn es dürfen nicht nur

die Bande des Blutes in Betracht gezogen werden, sondern auch die Bande zwischen dem Kind und seinen sozialen oder anagraphischen Eltern und Geschwistern, sowie die Bande, die zwischen der sogenannten Leihmutter und dem Kind entstehen, das sie ausgetragen hat. In dieser Hinsicht ist es ratsam, dass der Gesetzgeber tätig wird.

Das gleiche gilt im Hinblick auf die Frage, ob die Zerstörung von Embryonen während der Anwendung der Techniken künstlicher Befruchtung als Abtreibung bewertet und bestraft werden kann und soll. Der Text der authentischen Interpretation von can. 1398 scheint dies nahezu legen und im Hinblick auf einige Tatbestände wie die bewusste Zustimmung zur Embryonenreduktion oder zur Zerstörung von Embryonen nach der Präimplantationsdiagnostik ist der Tatbestand eindeutig. In anderen Fällen, wie der Zerstörung „überzähliger“ Embryonen, die u.U. ohne Wissen des Ehepaares mit Kinderwunsch geschieht, können Zweifel im Hinblick auf die Zurechenbarkeit der Straftat aufkommen. Daher wäre auch hier ein klärendes Eingreifen des Gesetzgebers wünschenswert. ■

Erstveröffentlichung in AfkKR 184 (2015).

Wir danken dem *Archiv für katholisches Kirchenrecht* sowie dem Verfasser, Prälat P. Prof. Dr. Markus Graulich SDB, für die freundliche Abdruckerlaubnis.

Jeder Mensch ist ein Wunder.

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY





Quelle katholisches.info

28. Dezember 2016.

Verfasser: Giuseppe Nardi

BLITZLICHT



(Ottawa) Sie ist in Kanada und in den USA eine Berühmtheit und selbst den höchsten Ebenen des Vatikans bekannt. Sie ist aber den „Fortschrittlichsten“ unter den Zeitgenossen ein Dorn im Auge, die sie wie einen gefährlichen Feind behandeln. Selbst manche Christen versuchen, sich von ihr zu distanzieren, indem sie von „Fundamentalismus“ und „zu radikal“ sprechen, aber keine triftigen Argumente gegen sie vorbringen können. Sie heißt Mary Wagner und mußte erneut Weihnachten im Gefängnis verbringen, weil die „fortschrittlichste“ aller Zeiten ihren kompromißlosen Einsatz für die ungeborenen Kinder nicht erträgt.

Mary Wagner begnügt sich nicht, die größte Ungerechtigkeit unserer Zeit zu beklagen, wie es richtig ist, und zu beten, wie es angemessen ist. Mary Wagner geht einen Schritt weiter, indem sie das Böse „auf sich nimmt“, um Sühne zu leisten für die Schändung der Menschheit durch sich selbst und die Beleidigung Gottes.

Am Weltjugendtag bekehrt

Wagner erkannte ihren Auftrag während des *Weltjugendtages* 1993 in Denver. Damals war sie 19 Jahre alt und nahm daran teil, ohne genau zu wissen warum. Dann aber trat die große Wende in ihrem Leben ein. Als Papst Johannes Paul II. gegen die Abtreibung und die Euthanasie predigte und die Jugendlichen aufforderte, „auf die Straßen und auf die Plätze zu gehen wie die ersten Apostel“, wurde sie innerlich berührt und bekehrte sich. Die Worte des Papstes waren wie ein Anruf Gottes an sie ganz persönlich und eine Aufforderung, tätig zu werden. Zunächst dachte sie, ihr Weg, Sühne zu leisten für die Sünde der Abtreibung, sei ein kontemplatives Leben in einem Kloster. Im Gebet erkannte sie jedoch, daß es ihr Auftrag sei, jenen eine Stimme zu geben, die keine Stimme haben, und wahrlich die Ärmsten unter den Armen sind: die ungeborenen Kinder, deren Leben schon im Mutterleib von der Ermordung bedroht ist.

Am 12. Dezember stand sie wieder vor einer kanadischen Abtreibungsklinik und sprach abtreibungsentschlossene Frauen an, ihr Kind nicht töten zu lassen. Damit verstieß sie gegen eine perfide Bestimmung, die Abtreibungskliniken, deren Betreiber und Geschäftsinteressen vor lästigen Lebensschützern „schützt“. Die Bestimmung sieht generell eine Bannmeile vor, einen Mindestabstand vor den Eingängen zu den Krankenhäusern des Landes. Die Bestimmung klingt harmlos, erhält jedoch eine besonders lebensfeindliche Bedeutung, da ihr Zweck darin besteht, Abtreibungseinrichtungen zu „schützen“. Die Hinrichtungsstätten sollen vor lästigen Mahnern freigehalten werden.

Mary Wagners Einsatz wird oft auch von jenen nicht verstanden, die sich selbst als Abtreibungsgegner bezeichnen. Sie distanzieren sich von der „Radikalität“ der jungen Frau und reden lieblich von „Dialog“ und „Brücken“. Mary Wagner benennt die Dinge hingegen bei ihrem Namen. Radikal sei die Abtreibung, so Wagner, dabei gehe es um den sicheren Tod des Kindes. Ihr Einsatz erlaube zumindest ein Ringen zwischen Tod oder Leben.

„Wir müssen alles für Christus tun“

„Wir müssen alles für Christus tun“, schrieb Wagner vor einiger Zeit über ihren Einsatz für die Ungeborenen in einem Osterbrief aus dem Gefängnis. „Für Christus, der uns im schmerzverzerrten Antlitz der Armen begegnet, die so arm sind, daß wir sie nicht einmal sehen und hören können.“

Der Erzbischof von Bombay, Oswald Kardinal Gracias, der Asien im C9-Kardinalsrat vertritt, den Papst Franziskus zur Reform der Römische Kurie berufen hat, wurde auf diese so mutige und entschlossene Jungfrau im fernen Kanada aufmerksam. Er war von dem, was er über sie erfuhr so angetan, daß er sich im August 2013 auf den Weg machte und sie im Gefängnis besuchte. Nach dem Besuch hatte der Kardinal keine Zweifel mehr:

„Mir ist bewußt geworden, daß Mary eine Mission hat. Sie führt keinen sinnlosen Kampf gegen Windmühlen. Selbst wenn sie durch ihren Einsatz nur ein einziges Leben gerettet hätte, hat er sich im wahrsten Sinne des Wortes gelohnt, denn es ist Gott, der sie zu ihrem Einsatz ruft, um Zeugnis für das Geschenk und die Heiligkeit des menschlichen Lebens abzulegen.“

Gefängniskaplan: „Sie ist eine Heilige“

Auch der Gefängniskaplan Paul Hrynczyszyn, der Mary Wagner, während ihrer Gefängnisaufenthalte geistlich betreut, ist sich sicher:

„Ich denke, daß sie eine Heilige ist. Sie hilft vielen Frauen in- und außerhalb des Gefängnisses, wieder zum Glauben zu finden.“

Auch das Geburtsfest Jesu 2016 mußte Mary Wagner wegen Verstoßes gegen die Bannmeile im Gefängnis verbringen. Schwester Immolatia ist eine Unterstützerin und Freundin. Sie gehört einem Missionsorden an, der sich um Obdachlose und Gefangene kümmert.

„Manche empfinden ein Unbehagen, weil Mary verhaftet wird und ins Gefängnis muß. Damit wollen viele nichts zu tun haben. Meine Antwort auf dieses Unbehagen lautet, daß die radikale und subversive Liebe Marys und ihr persönliches Opfer notwendig sind. Es geht nicht anders, und Mary empfindet das so. Denn die Seelen haben immer ihren Preis“, so Sr. Immolatia.

„Mary steht als Zeugnis Gottes und des Lebens Abtreibungsärzten und abtreibungsentschlossenen Frauen gegenüber. Sie hat mit Menschen zu tun, die den Tod von Kindern programmieren, ihrer eigenen Kinder. Sie ist Zeugin dieser schrecklichen Szene und weiß, was Hartherzigkeit ist, Herzen, die dem Evangelium des Lebens verschlossen sind. Diese Momente sind wie ein Schwertstich in Marys Herz.“

Marys Botschaft an jene, die besorgt sind wegen ihrer Verhaftung, so Sr. Immolatia lautet:

„Weint nicht um mich, beklagt nicht meine Festnahme und Haft, sondern weint für die Kleinsten unserer Brüder und Schwestern, diese unschuldigen Heiligen, die ermordet werden und deren schwachen Schreie nicht gehört werden und deren kleine Körper dann auf der Müllhalde landen. Und weint über deren Mütter und Väter und die Abtreibungsärzte, die sie zur Schlachtbank führen.“

„Ihre Haft ist ein Zeichen unserer Zeit, die ihre Kinder tötet“

Sr. Immolatia fügt noch einige Gedanken an: „Achtet nicht zu sehr auf Marys Haft. Das ist ein Zeichen unserer Zeit, die ihre Kinder tötet. Mary befindet sich in Haft und bringt ein großes persönliches Opfer, aber sie ist auch im Gefängnis, eingesperrt zwischen Betonmauern, einer Panzertür und Gitterstäben, freier als wir alle, denn sie ist eine Gefangene der Liebe und eine Zeugin der Heiligkeit des Lebens. Mit ihrer Weigerung, ungerechten Gesetzen zu folgen, schenkt sie ihre Freiheit ganz Gott. Das ermöglicht es ihr, an der Seite jener Kleinsten zu stehen, die keine Stimme haben und völlig schutzlos sind, und an der Seite von deren Müttern, auch wenn diese sie oft zurückweisen. Mary ist frei im wahrsten Sinne des Wortes.“

In der Tat ist Mary Wagner auch in einem Gefängnis, einem Ort tiefster Dunkelheit und größter Unfreiheit, so frei, daß durch ihren inneren Frieden viele Gefangene durch ihr Beispiel und Vorbild zum Glauben geführt werden und sich mit Gott versöhnen und wieder zu beten beginnen – manchmal das erste Mal in ihrem Leben beten – und mit Mary für die getöteten Kinder und für deren Mütter beten.

Mary Wagner ist eine Prophetin des Lebens, sie ist eine Prophetin des 28. Dezember, des Tages, an dem die Heilige Kirche der Unschuldigen Kinder gedenkt, die Opfer des Betlehemitischen Kindermordes unter Herodes dem Großen wurden, der Jesus töten lassen wollte. Dieser schreckliche Kindermord wiederholt sich in unseren Tagen auf grausame Weise und raubt ganzen Völkern ihre Zukunft. Mary Wagner ist eine Märtyrerin des Lebens und Zeugin der Liebe inmitten eines schrecklichen Blutbades. ■



Interview mit Mary Wagner

Im Oktober 2014 sprach die katholische Lebensschützerin Mary Wagner (42) aus Kanada mit dem polnischen Portal PCh24.pl. Nachfolgend eine Übersetzung des Video-Interviews.

Mary Wagner versucht, Frauen in Abtreibungskliniken zu beraten. Dafür wurde sie in den letzten 16 Jahren rund zehnmal verhaftet. Sie verbrachte viereinhalb Jahre im Gefängnis. In der Klinik fragt sie die Mütter: „Bist du sicher, daß du dein Baby töten willst?“ - „Warum möchtest du dich entscheiden, deinem ungeborenen Kind das Leben zu nehmen?“ oder: „Realisierst du wirklich, daß du dein Baby tötest?“ und: „Jesus liebt dich!“

Zuletzt wurde Wagner am 12. Dezember 2016 in einem Abtreibungszentrum in Toronto verhaftet.

Portal Pch24.pl: Wie kamen Sie zur Lebensschutzbewegung?

Mary Wagner: Ich wurde in eine Familie geboren, welche die Kultur des Lebens fördert – also begann das schon als Kind, Anfang der 1970er Jahre, als die Abtreibung legalisiert wurde, 1969 in Kanada. Meine Eltern waren diesbezüglich politisch aktiv, und meine Mutter war engagiert in der Unterstützung von schwangeren Müttern, welche Hilfe benötigten. Meine Familie pflegte dieses Feingefühl für das Leben, und ich fuhr damit fort.

An den öffentlichen Schulen, wo Abtreibung als akzeptiert galt, begann ich sie öffentlich anzusprechen, auch an der Universität. Ich besuchte eine nicht christliche, sehr heidnische Universität und begann ungeborenen Kindern eine Stimme zu geben.

Als ich die Universität abgeschlossen hatte, reiste ich nach Europa. Ich war von polnischen Freunden eingeladen, Auschwitz zu besuchen. Das war wirklich eine eindrucksvolle Erfahrung für mich, einen Ort zu sehen, wo eine bestimmte Gruppe von Menschen komplett verachtet wurde, zusammen mit noch anderen Menschengruppen. Ich las im Gästebuch, daß dies nie wieder geschehen dürfe. Das hatten Menschen immer wieder geschrieben, und ich dachte mir: „Es geschieht wieder“. Ich glaube, daß Gott mich an diesem Punkt vorbereitete, mich für den Kampf, das Leben zu schützen, stärker einzusetzen.

Portal Pch24.pl: Welche Aktionen unternahmen Sie nach diesem Ereignis?

Mary Wagner: Anschließend kehrte ich von Europa zurück. Ich war überzeugt, daß Gott mich zu einer Aufgabe in der Pro-Life-Bewegung rief. Ich begann eine Arbeit als Hausmutter für Mütter in Erwartung, um mit schwangeren Frauen zu leben. Während dieser Zeit, in den ersten paar Monaten, traf ich einen Freund, der während des Sommers in eine medizinische Untersuchung involviert war. Er war sich nicht sicher, ob die Arbeit, die er tat, nicht problematisch wäre. Sie belastete ihn. Ich sagte ihm, er müsse die Wahrheit suchen und die Quellen dieser Untersuchung herausfinden. Er war besorgt, dies zu tun. Ich sagte ihm: „Wir müssen

die Wahrheit suchen. Wir können nicht einfach weitermachen wie gehabt, nur weil man uns das sagt.“ Ich betete für ihn, und im Zusammenhang mit diesen Gebeten lüftete Gott mir einen Schleier und ich sah, was bei einer Abtreibung geschieht.

Ich wollte nie einen Film von einem Baby sehen, das abgetrieben wird. Es ist so verstörend. Aber es war, als ob Gott mich zwang, diese Realität zu sehen. Sie berührte mich tief, und ich wußte, daß sich die Dinge geändert haben. Die Dinge blieben nicht im Abstrakten, sondern wurden sehr konkret. Es gibt Zeiten und Orte, wo unsere ungeborenen Brüder und Schwestern getötet werden. Das führte mich dazu, diese Orte aufzusuchen.

Portal Pch24.pl: Versuchen Sie regelmäßig, vor Abtreibungszentren Frauen darüber aufzuklären, wie es sich mit Abtreibungen verhält?

Mary Wagner: Die erste Zeit, als ich dieser Erfahrung folgte und dies wußte, ging ich direkt dahin, wo es passierte. Ich sprach mit einem Priester, und er sagte, ich solle beten, sehr intensiv beten. Mein Glaube war damals nicht so stark. Jemand hatte mir vorgeschlagen, zu einem Priester zu gehen, um mit ihm zu sprechen. So ging ich zur Kathedrale in Vancouver, wo ich lebte und aufgewachsen war.

Ich betete - ich liebte diese Kathedrale - und ein junges Mädchen, sechzehn Jahre alt, saß auf den Stufen vor der Kathedrale und bat mich, mit ihr zu sprechen. Nach einem langen Gespräch erzählte sie mir, daß sie schwanger wäre. Ihr Freund war dabei. Sobald ich sie fragte, welche Art der Hilfe sie für das Baby brauchte, machte der Freund rasch klar, daß sie das Baby nicht haben und es abtreiben würde.

Ich fühlte meine Verantwortung, sie zu unterstützen. Wir taten nur das. Sie kam aus der Provinz. Die Abtreibung konnte nicht sofort sein, weil sie nicht versichert war. Wir wußten, daß wir noch Zeit haben. Ich sprach darüber mit meinen Eltern und sie sagten, sie sei herzlich willkommen, bei ihnen zu leben, was sie brauche, und wie es mit einer Adoption aussehe. Dem jungen Mädchen wurde alles angeboten. Der Freund war es, der die Situation kontrollierte.

Nach rund einem Monat, wo ihr jede Unterstützung angeboten wurde, beschloß sie die Abtreibung. Ich traf das Mädchen außerhalb der Einrichtung [Abtreibungsklinik] am folgenden Tag. Es war sehr schwierig, mit ihr zu reden, denn ihr Freund war immer dabei. Ihr Freund sagte wieder, sie würden die Abtreibung machen. Dann gingen wir gemeinsam hinein. Wir waren im Warteraum und eine dort Beschäftigte rief die nächste Frau für ihre Abtreibung, und ich stand auf und sagte ihr: „Sie dürfen das nicht tun!“, und die junge Frau sagte zu mir: „Ich muß es tun, ich habe keine Wahl.“

Diese kleine Begegnung ließ die Angestellte aufhorchen, daß sie meine Anwesenheit dort nicht wünschte. Ich realisierte, daß ich nur die Wahl hatte, zu gehen oder dort zu bleiben. Alles, was ich tun könnte, war dortzubleiben.

Als ich dort war, war ich nicht in der Lage, mit der jungen Frau zu sprechen oder mit der anderen Frau. Die Angestellten standen mir im Weg. Sie holten die Polizei. Diese kam und sagte, ich hätte zwei Möglichkeiten: „Entweder gehen Sie freiwillig oder wir müssen Sie mitnehmen.“ Ich könne nicht da bleiben. Das Einzige, was ich tun konnte, war, dort stehen zu bleiben, und so verhafteten sie mich. Sie verhafteten auch meine Freundin, die draußen an einer öffentlichen Straße stand. Sie verhafteten sie, weil die Klinikangestellte sagte, sie dürfe dort nicht stehen, das wäre gegen das Gesetz. Die Polizei glaubte ihr, und so brachten sie uns ins Gefängnis.

Ich fand dieses Mädchen zwei Wochen später wieder auf der Außenseite der Kathedrale. Sie sah fürchterlich aus und sagte: „Das Baby ist weg und ich will nicht mehr mit dir reden.“ Ich sah sie mehrmals danach. Sie sah schrecklich aus. Später sah ich sie nie mehr.

Ich realisierte, daß Gott mir einen klaren Weg gezeigt hatte, in Seiner Gegenwart zu bleiben. Die ganze Situation war sehr übel, so nah daran zu sein, wo Leben weggenommen wird. Es ließ mir Zeit, darüber nachzudenken, daß das Leben auch dann schützenswert ist, wenn am Ende nichts dafür getan werden kann. So ging ich wieder hin, um Frauen zu erreichen. Ich war nicht immer in

der Lage, hineinzugehen und mit den Frauen zu reden, weil sie die Sicherheitsvorkehrungen verschärft hatten.

Portal Pch24.pl: War es ein wichtiger Aspekt zu erkennen, ob Frauen die Abtreibung selbst wollten oder ob ihre Familien oder „Freunde“ sie dazu drängten?

Mary Wagner: Sicher. Ich denke, in einigen Kulturen ist Abtreibung undenkbar. Natürlicherweise will und tut dies eine Frau nicht. In Kanada, wo Abtreibungen seit den letzten vierzig Jahren normalisiert wurden, werden junge Frauen desensibilisiert, wenn in ihren Familien oder unter Freundinnen abgetrieben wird. Ja, manchmal kann eine Frau sagen, das sei ihre Entscheidung, die sie treffe, aber oft ist es ihr Freund oder ihre Familie, die sie dazu drängt.

Ich sprach mit vielen Frauen, vor allem im Gefängnis, vor allem mit vielen jungen Frauen, die als Teenager schwanger wurden. Sie wollten ihre Kinder haben, aber ihre Eltern oder ihre Freunde wollten das nicht. Es waren sehr oft die jungen Teenager, die ihre Kinder schützen wollten, trotz des Drucks anderer. Aber ältere Frauen waren oft geprägt von einer Abtreibungsmentalität, die ein Kind als einen Besitz betrachteten, den sie entweder haben oder nicht haben konnten. Aber natürlicherweise möchte niemand eine Abtreibung haben.

Portal Pch24.pl: Schildern Sie uns Ihre letzte Präsenz vor einer Abtreibungsklinik, wo Sie mit Frauen sprachen, die eine Abtreibung wollten, und wo Sie von der Polizei verhaftet wurden. Wie lief das ab?

Mary Wagner: In den letzten Jahren habe ich versucht, möglichst nahe bei den Frauen und den Kindern zu sein. So: Die letzten Male wurde ich innerhalb der Abtreibungskliniken verhaftet. Das letzte Mal, wofür ich zwei Jahre im Gefängnis verbrachte, ging ich wieder hinein. Doch zwei Krankenschwestern drängten mich hinaus. Also stand ich gezwungenermaßen am Gang. Ich stand also auf „Privatgrund“.

Manche Leute sehen es anders als ich. Sie sa-

gen, Abtreibung ist nicht richtig, aber das ist deren Eigentum. Sie haben Probleme zu verstehen, daß es auch auf einem Privatgrund nicht in Ordnung ist, jemanden zu töten.

Was meine Freundin Linda Gibbons anbelangt, die sich derzeit im Gefängnis befindet, so stand sie immer auf dem Gehweg, der kein Privatbesitz ist. Sie wurde während der letzten 20 Jahre dafür verhaftet, ein Schild zu halten und auf und ab spazierend Flugblätter an Frauen zu verteilen. Das ist für manche Leute empörender.

Wenn man das Video von Lindas letzter Verhaftung im August ansieht, da war ein Mann, der auf dem Weg nach Hause oder zur Arbeit war. Er sah fünf Polizisten, die diese Person umgaben, und er sagte: „Was geht hier vor?“ Er war sehr erschüttert, daß jemand verhaftet werden konnte, nur weil er ein Schild hält. Ich denke, das ist die Reaktion der meisten Menschen.

Aber es gibt auch viel Gleichgültigkeit in Kanada. Es gibt viele Leute, die kümmern sich nicht um die Rechte, die wir haben. Linda Gibbons hat nicht viel Aufmerksamkeit von den Medien erhalten.

Portal Pch24.pl: Ihr Richter hatte (offenbar) gesagt, Ihr Gott, Ihr christlicher Gott liege falsch - jedenfalls bezüglich der Abtreibung.

Mary Wagner: Ja, in diesem Kontext wurde er sehr wütend. Er sprach sehr lange auf mich ein und meinte, ich hätte kein Recht, dort zu sein, also in der Abtreibungsklinik. Das war vor einigen Jahren. Und er sagte: „Wenn Sie denken, Sie hätten das Recht, anderen Frauen zu erzählen, was sie zu tun hätten, so liegen Sie falsch, und Ihr Gott ist falsch!“ Das war, was er sagte.

Er schickte mich für drei Monate länger ins Gefängnis, als der Staatsanwalt wollte. Ich hatte bereits drei Monate im Gefängnis verbracht und für den Staatsanwalt war das genug. Doch der Richter verdoppelte die Zeit. Das ist sehr ungewöhnlich für einen Richter. Wir appellierten, und das Berufungsgericht korrigierte den Richter. Dieser war verärgert, weil ich wieder zurückkehrte. Aber er hatte vielleicht in seinem Umfeld die Erfahrung einer Abtreibung, seine Frau oder seine Tochter... -

er war sehr, sehr wütend.

Portal Pch24.pl: Ist dies das wichtigste Argument, welches man gegen die Pro Life Bewegung in Kanada anführt, daß nämlich das Gesetz verletzt werde? Die gesetzlichen Normen und Rollen? Wie sehen Sie das?

Mary Wagner: Ja, es ist nicht so kompliziert, denn das Unrecht ist sehr klar. Unser Heiliger Vater, der Hl. Johannes Paul II., spricht in der Enzyklika „Evangelium Vitae“ von einer Lüge. (...) Wenn ein Kind in Gefahr ist, so muß es geschützt werden. Da kann kein Gesetz sagen, das geht nicht, oder das sei ein Privatgrundstück. Das ergibt keinen Sinn. Wenn man sich auf einem Privatgrundstück befindet, darf man jemanden umbringen, der es betritt, nur weil es dein Eigentum ist?

Portal Pch24.pl: Was sind Ihre Zukunftspläne?

Mary Wagner: Nach meiner Polenreise hoffe ich auf eine Zeit des Gebets, Exerzitien. Im Gefängnis war das ein wenig schwierig, und ich schenke Gott alles – die letzten Jahre und die Zukunft. Meine Absicht ist es, nach Toronto zu gehen, wo Linda ist. Das ist alles, was ich weiß. Wenn Gott mir die Kraft gibt weiterzufahren, möchte ich weiterhin Frauen erreichen. ■

Quelle

<http://www.gloria.tv/article/ebPfn8ganTXx493tDeJj14wjs>

Englisches Original-Interview mit Mary Wagner:
Mary Wagner: Bóg zwywa do obrony życia!

<http://www.pch24.pl/tv-mary-wagner-bog-wzywa-do-obrony-zycia-,31332>



Quelle cnsnews.com

9. Jänner 2017.

Verfasser: Eric Metaxas

BLITZLICHT

Übersetzung: Annelise von Rudloff-Miglo



Zeugen II – Anni Zhang

Wenn wir ein Leben vor der Abtreibung retten, retten wir die Zukunft. Ich will das mit einer schönen Geschichte erklären.

Anni, ein Mädchen von 13 Jahren, sitzt auf der Bühne der Carnegie Hall am Klavier. Sie trägt ein schlichtes weißes Kleid und sie spielt brillant. Das Publikum applaudiert begeistert.

Das war vor einem Monat. Drei Jahre zuvor hatte alles ganz anders ausgesehen. Damals kauerte Anni in einer Gefängniszelle in China. Man hielt sie dort über Nacht fest, ohne Essen oder Wasser, sie durfte nicht einmal zur Toilette gehen. Die chinesische Regierung hatte sie ins Gefängnis geworfen, als Vergeltung dafür, daß ihr Vater sich an Protestaktionen gegen die repressive Politik Chinas beteiligte.

Wie Anni von dort bis in die Carnegie Hall kam, das ist ein Wunder – ein Wunder, das uns zeigt, welch' hohen Wert Gott jedem menschlichen Leben beimißt.

Annis Vater, Zhang Lin, ist Kernphysiker, der selber gefangengesetzt wurde. Um seine Tochter

aus China hinauszubekommen, nahm er Kontakt zu meiner Freundin Reggie Littlejohn auf, der Gründerin von „Women’s Rights Without Frontiers“. Reggie schaffte es, zusammen mit dem US-Repräsentanten Chris Smith und weiteren Personen, Anni und ihre Schwester in die Vereinigten Staaten zu bringen. Gott sei gepriesen. Reggie und ihr Mann nahmen die Mädchen bei sich auf und erzogen sie, als seien sie ihre Töchter.

Das ist jedoch bei weitem nicht die ganze Geschichte. Wäre es nämlich nach der Regierung Chinas gegangen, so wäre Anni niemals geboren worden. Anni war ein zweites Kind – zu einer Zeit, als die chinesische Ein-Kind-Politik brutal durchgesetzt wurde. Millionen chinesischer Frauen wurden zur Abtreibung gezwungen, weil sie das „Verbrechen“ begangen hatten, ein zweites Kind zu erwarten.

Daß Anni diesem Schicksal entkam, verdankt sie dem Mut ihrer Eltern. Reggie postete auf der Webseite von *Women’s Rights Without Frontiers*: „Die Beamten der Familienplanungskommission kamen jeden Tag und bedrängten Annis Mutter, daß sie ihr Baby abtreiben solle. Und nur nach einem langwierigen, harten Kampf bekam Annis Vater Urlaub zu Annis Geburt.“

Ohne den Mut ihrer Eltern „hätte Anni leicht eines der 400 Millionen Leben werden können, die von Chinas Ein-Kind-Politik der zwangsweisen Geburtenkontrolle ‚verhindert‘ wurden. Sie hätte auch selektiv abgetrieben werden können, weil sie ein Mädchen ist. Das passiert in China mit so vielen zweiten Töchtern.“

Heute sagt Reggie: „Wir sind so stolz auf Anni. Sie glänzt als Pianistin und ebenso als Schülerin. Ihre Geschichte ist ein Beispiel für alle Menschen, die gegen ungünstige Voraussetzungen kämpfen. Mit unserer Hilfe und durch große Anstrengungen ihrerseits wurde Anni ein Zeugnis der Hoffnung auf einen Neuanfang, ein Zeugnis der Schönheit, der Talente und des unermesslichen Wertes chinesischer Mädchen.“

Anni selbst dankt Gott für alles – für ihre Geburt und für all ihre Leistungen. „Gott hat wirklich ein Wunder gewirkt, denn ohne Seine Hilfe hätte ich es niemals schaffen können“, sagt Anni. „Daß

ich den Wettbewerb gewonnen habe und in der Carnegie Hall spielen darf, verdanke ich zu einem Prozent mir selber und zu 99 Prozent Gott.“

(...) Anni mahnt uns an das, was wir täglich verlieren – in Amerika, in China und überall auf der Welt – wenn ein kleines Leben ausgelöscht wird. Wir verlieren Kinder, die vielleicht Pianisten, Forscher in der Medizin, Landwirte, Soldaten, Künstler und auch selber Mütter und Väter geworden wären. Wir werden nie erfahren, was die Welt dadurch verloren hat, daß Millionen Kinder durch Abtreibung umgebracht wurden. Aber Sie und ich können uns dafür einsetzen, daß andere Babys gerettet werden – sie alle sind in Gottes Augen sehr kostbar. Kinder wie Anni (...) ■

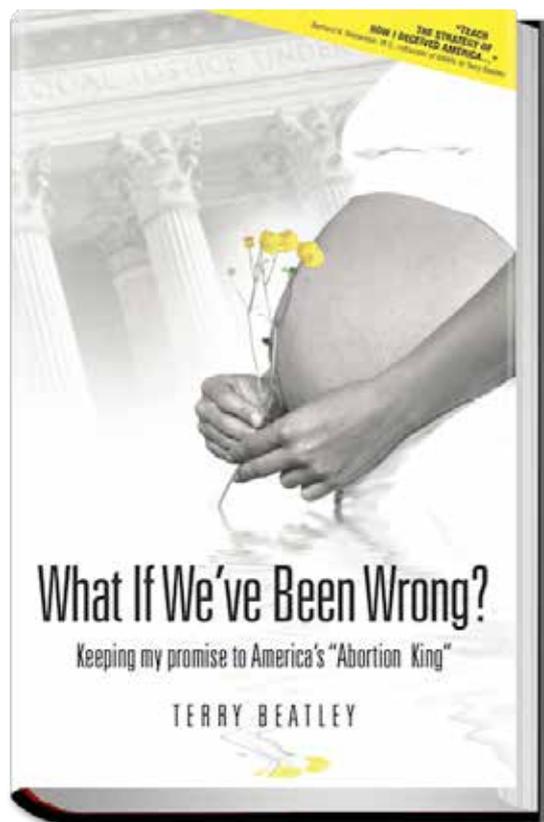


Zeugen III - Dr. Bernard Nathanson

Viele Lebensschützer sind vertraut mit der Bekehrungsgeschichte des früheren Abtreibers und NARAL-Gründers Dr. Bernard Nathanson, aber nur wenige kennen die ganze Geschichte darüber, wie er die Amerikaner überzeugte, Abtreibung als solche zu akzeptieren.

Eine Frau übernahm die Mission, dies zu ändern und zwar aufgrund eines Versprechens, welches sie Nathanson gab, bevor er an Krebs starb.

Diese Frau ist Terry Beatley, Gründerin und Präsidentin der **Hosea Initiative**. Sie begann ihren Dienst im Lebensschutz als Sozialarbeiterin für Minderheiten, indem sie diese über die rassistischen und Sterbehilfe befürwortenden Machenschaften der Planned Parenthood - Gründerin Margaret Sanger informierte.



Es war 2009, als ihr der Gedanken kam, sich mit Nathanson zu treffen. „Ich war nur Gott gehorsam“, sagte Beatley gegenüber LifeSiteNews. Sie war gerade in einer 24-Stunden-Gebetsvigil in ihrer Kirche, als sie Gott fragte, was ER von ihr eigentlich wolle, „was sie mit all diesen Erfahrungen und diesem Kopf voller Informationen tun solle“.

„Alles, was ich dann hören konnte, war: Geh und interviewe Dr. Bernard Nathanson“, sagte sie. „Innerhalb von zwei Wochen saß ich dann am 1. Dezember 2009 im Flieger, und dies sollte dann mein Leben buchstäblich für immer verändern.“

Nathanson, einer der Mitbegründer der mächtigen Abtreibungs-Lobby NARAL Pro-Choice America, führte selbst mehr als 60.000 Abtreibungen durch. Sukzessive begriff er, daß Abtreibung ein gesundes, individuelles, lebendiges menschliches Wesen tötet, und so wurde er schließlich zu einer der stärksten Stimmen in der Pro-Life-Bewegung.

Als sich Beatley mit Nathanson traf, „war es wirklich ein sehr bedeutsames Interview“, sagte

sie. Nathanson trug Beatley auf, „die Methoden aufzuzeigen“, wie er das Land hinsichtlich der Abtreibungen täuschte. Weiters sagte er zu ihr: „Sag Amerika, daß der Mitbegründer von NARAL Pro-Choice America sagt, daß wir einander lieben sollen. Abtreibung ist keine Liebe; stoppt das Morden! Die Welt braucht mehr Liebe, für mich dreht sich alles nun um Liebe.“

„Das einzige Mal“, als Beatley einen „Hoffnungsschimmer“ in Nathansons Augen aufflackern sah, war, als sie ihm versprach, „Amerika wird davon erfahren, wie du dieses Land betrogen hast.“

Aus diesem Versprechen heraus wurde die **Hosea Initiative** geboren. Ihre Mission ist es, die heilende Wahrheit in eine gebrochene Welt zu bringen, indem sie die Acht-Punkte-Strategie aufdeckt, die Nathanson verwendete, um die Menschen dazu zu bringen, Abtreibung zu unterstützen – was er später freilich sehr bedauerte.

Bei verschiedenen Vorträgen, Pro-Life-Veranstaltungen und in ihrem neuen Buch *Was, wenn wir uns geirrt haben? Ich halte mein Versprechen, das ich Amerikas „Abtreibungskönig“ gab* erzählt

Beatley die ganze Geschichte Nathansons.

Die ersten Abtreibungs-Lobbyisten entwickelten eine „Katholische Strategie“

„Damals, im Jahr 1969, wußte Dr. Nathanson, was er tun mußte, um seine abtreibungsbe-fürwortende Kampagne voranzutreiben: man mußte die Debatte mit dem Schlagwort `Wahl (Alternative)'(engl. `choice') führen, keinesfalls mit Worten wie `Mord' oder `Schwangerschaftsabbruch' – es ging schlicht und einfach um eine `Wahl (Alternative)'“.

„Um das Anti-Abtreibungs-Gesetz 1970 in New York kippen zu können, mußte Dr. Nathanson sicherstellen, daß eine ausreichende Katholikenzahl Kandidaten unterstützen würde, die Abtreibung befürworteten“, erklärte sie. „Sie wußten, daß sie bereits über 50 Prozent der Katholiken in ihrer Jackentasche hatten, weil diese bereits verhüteten. ... Diese haben gewissermaßen die Lügen von Margaret Sanger geschluckt. Aber sie mußten auch sicherstellen, daß die andere Gruppe von Katholiken ihre Wählerstimmen nicht Pro-Life-Kandidaten zukommen ließ.“

„So haben sie die sogenannte `Katholische Strategie' entwickelt“, um die Katholiken dafür zu gewinnen, Abtreibungsunterstützer zu wählen, sagte Beatley. „Interessanterweise“, sagte sie weiter, „konnten wir beobachten, wie Tim Kaine eben diese `Katholische Strategie' bei der letzten politischen Wahl anwandte“.

„Wir gehen in Kirchengruppen hinein, Frauengruppen, Männergruppen, in jede Art von Zusammenkunft und wir lehren“, sagte Beatley. „Wir lehren die 100 Jahre Geschichte, wie die Malthusianische Philosophie der Bevölkerungswachstumskontrolle zur Sozialpolitik des Westens wurde. Klar, Dr. Nathanson ist in dem Ganzen ein großer Brocken, aber die Wurzel ist Margaret Sanger und die Malthusianische Philosophie.“

Die `Abtreibungsindustrie' wird zusammenbrechen, wenn die ganze Geschichte Nathansons erzählt wird

Völlig unerwartet und auf wundersame

Weise erhielt die Hosea Initiative Publicity am Marsch fürs Leben 2017. Beatley schreibt dies der Allerseligsten Jungfrau Maria zu. Die Basilika des Nationalheiligtums der Unbefleckten Empfängnis lud sie ein, an jenem Wochenende, an dem der Marsch fürs Leben stattfand, drei Signierstunden zu halten.

„Das Buch ist unserer Allerseligsten Mutter Maria gewidmet.“ Für Beatley war es etwas ganz Besonderes, diese bedeutenden Signierstunden in Amerikas größter katholischen Basilika abzuhalten, einem der zentralen Wirkungsorte beim Marsch fürs Leben.

Dort war es ihr möglich, das Wissen über Nathansons Strategie an Tausende der Pro-Life-Pilger in der Basilika weiterzugeben, und eine Gruppe von Demonstranten trug riesige aufblasbare Imitationen des Buchcovers, was eine weitere Bekanntmachung des Buches bewirkte.

Sam Casey von der Jubilee Campaign las Hunderten von Pro-Life-Leitern und Aktivisten bei einer Anti-Planned Parenthood-Kundgebung laut aus **Was, wenn wir uns geirrt haben?** vor. Jener Teil, den er vorlas, war der bislang unveröffentlichte Kündigungsbrief von Nathanson an NARALs Vorstandsmitglieder. Seine Witwe hat den Brief für Beatleys Buch zur Verfügung gestellt.

Die Hosea Initiative hält gemeinsam mit Nathansons Familie die Rechte an der Verfilmung von Nathansons Story. Beatley bemüht sich derzeit, Filialbüros für die Hosea Initiative in allen 50 Bundesstaaten zu errichten.

Die Gruppe entwickelt einen Studienlehrplan für Mittelschüler und Gymnasiasten an innerstädtischen Schulen und Kirchen und an katholischen Privatschulen.

„Jede abtreibungsbefürwortende Frau muß die Geschichte von Dr. Nathanson kennen“, beharrt Beatley. „Er sagte von sich selbst, daß er den Schlüssel zu Amerikas Abtreibungsindustrie aufbewahrt. Die Geschichte und die Botschaft von Dr. Nathanson aufzuschließen bedeutet, die dämonischen Festungen der Abtreibungsindustrie Amerikas zu entriegeln. Die Abtreibungsindustrie wird zusammenbrechen.“ ■

A newborn baby is sleeping peacefully on a bed. The baby is wearing a blue onesie and is positioned on the right side of the frame. The bed is covered with a white quilted blanket. There are several pillows: a large white pillow with a blue paisley pattern, a smaller beige pillow with a blue paisley pattern, and a plain beige pillow. The background is softly blurred, showing a dark wooden headboard with decorative buttons.

*»Die Geburt ist stets reine Schöpfung,
ein vom Himmel herabgefallenes Feuer,
das dich beseelt.«*

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

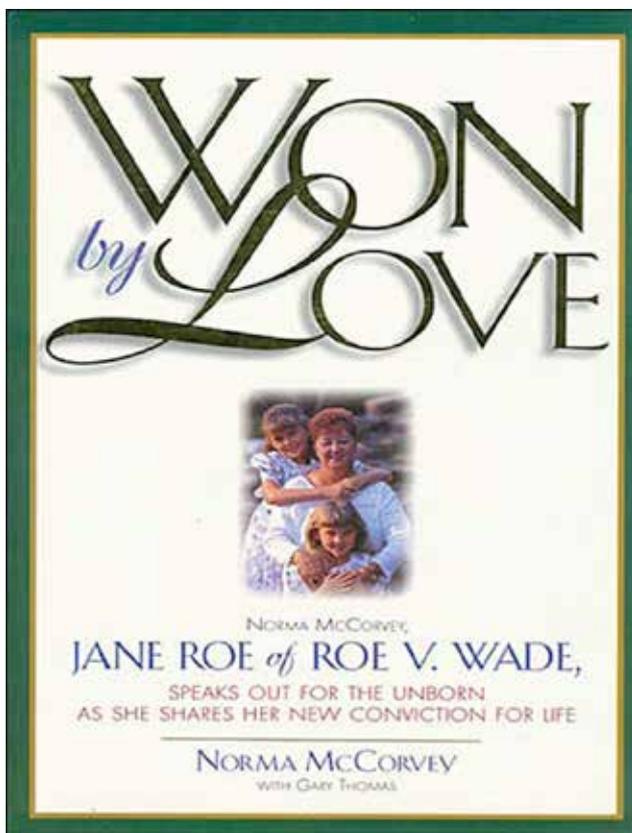


Portrait

»Ich bin nie mehr Roe.« Ein Nachruf

DR. MANFRED M. MÜLLER

Die letzte Abtreibungsklinik, in der sie arbeitet, ist ein »health disaster«¹: Verdreht, unhygienisch, stinkend. Das desolate ruinöse Äußere, dies wird in Norma McCorveys Schilderung klar, spiegelt die inneren Verzweiflungszustände aller Beteiligten.



Der Tod

McCorvey ist berühmt. Sie hat als Anklägerin in dem berühmten *Roe versus Wade* - Prozeß maßgeblich mit dazu beigetragen, daß die amerikanische Abtreibungsgesetzgebung Abtreibung zu einem legalen Akt macht. Sie ist zum feministischen Aushängeschild für die *pro-choice*-Bewegung geworden, sie wird interviewt, ein Film wird über sie gedreht, sie ist auf Pressekonferenzen. Und doch ist sie zugleich der lebende Widerspruch der Abtreibungsgegenwelt, sie ist »a reluctant icon«.²

Junge Frauen, die bei Abtreibungsveranstaltungen auf sie zukommen und ihr überschwänglich dafür danken, daß sie, die berühmte Jane Roe, es möglich gemacht habe, das ehemalige Abtreibungsgesetz zu kippen, lösen in ihr Abwehrreaktionen aus. Worum niemand weiß oder wissen darf, ist ihre zunehmende innere Ambivalenz: »Man erwartete von mir, Jane Roe zu sein, die Superheldin der Abtreibungsbewegung. Man erwartete nicht von mir, schwach zu sein. Wenn Frauen sich bei mir bedankten, daß ich ihnen das Recht verchafft hatte, fünf oder sechs Kinder abzutreiben, dann rechnete man nicht damit, daß ich tiefgehende Gewissensbisse hatte.«³

Das Wort, welches sich durch ihre Autobiogra-

1 McCorvey, Norma (with Gary Thomas), *Won by Love*. Norma McCorvey, Jane Roe of Roe v. Wade, speaks out for the unborn as she shares her new conviction for life, Nashville 1997, 6.

2 *Ebd.*, 15.

3 *Ebd.*, 16.

phie wie ein roter Faden hindurchzieht, ist dasjenige des Benutztwerdens:

»(...) Als Heranwachsende traf ich etliche Typen, die mich *tatsächlich* benutzten. Es war kein Zufall, daß ich damals, als Mädchen in einer Erziehungsanstalt, einen Club mit dem Namen gründete: 'Ich hasse alle Erwachsenen!' Wenn sie dem Mann begegnet wären, der mit seinen gierigen Angriffen in meine kindliche Unschuld hineinbrach, und wenn sie den Mann gekannt hätten, der mich schwängerte und mich dann dafür zusammenschlug – dann hätten sie gewußt, was es heißt, benutzt zu werden.«⁴

An diesem Benutztwerden ändert die Abtreibungsindustrie nichts, im Gegenteil. Die Anwältinnen, die Norma in den berühmten Prozeß einbinden und sich damit, wie es heißt, für die Rechte der Frauen stark machen wollen, setzen rigoros das Benutzen von Norma fort. Die Degradierung der Norma McCorvey, die sie früh erfahren hat und die sich in frühen abusiven Beziehungen, frühen Schwangerschaften und darauffolgenden unglücklichen Adoptionen gleichsam dokumentarisch belegt, geht mit ihrem Eintritt in die Abtreibungswelt verschärft weiter. Norma wird benutzt und instrumentalisiert, aus Norma McCorvey muß Jane Roe werden. Für diese Funktionalisierung ist den Anwältinnen Normas jedes Mittel recht: Lügen, betrügerische Aussagen, falsche Versprechungen.

In einem späteren Rückblick aus dem Jahre 1997, in dem Norma McCorvey auf die betrügerischen Machenschaften der beiden Anwältinnen zu sprechen kommt und diese im einzelnen auflistet, wird entlarvt, wie die Lüge, als das durchgängige Instrument der Abtreibungspropaganda, auch juristisch eingesetzt wird:

»Die eidesstattliche Erklärung, die ich abgab, war nicht so klar und einfach, wie ich sie darstellte. Ich log! Sarah Weddington

und Linda Coffee⁵ benötigten einen extremen Fall, um ihre Klientin möglichst bedauernd wert erscheinen zu lassen. Da schien Vergewaltigung genau das Richtige zu sein. Und was machte die Vergewaltigung noch schlimmer? Eine Gruppenvergewaltigung! Es begann alles mit einer kleinen Lüge. Ich sagte, was ich sagen sollte. Doch meine kleine Lüge schwoll an und schwoll an und wurde mit jeder neuen Aussage schrecklicher (...) die Lüge wurde in diesen vergangenen 25 Jahren zur Wahrheit.«⁶

»Sie belogen mich, wie ich sie belog. Sarah hatte bereits eine Abtreibung hinter sich (...) (...) Sarah und Linda suchten nach jemandem, nach irgendjemandem, den sie für ihre eigene Agenda benutzen konnten. Ich war einfach ihre willfährigste Betrogene.«⁷

»Sarah kannte die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit, lange bevor sie 1971 zum Obersten Gerichtshof ging. Ja, der behauptete Grund für meine Abtreibung beruht auf einer Lüge, einer großen Lüge.⁸ Die ganze Abtreibungsindustrie beruht damit auf einer Lüge.«⁹

»Das heißt, daß der Abtreibungsfall, der jedes Bundesstaatsgesetz, welches die Ungeborenen beschützte, zerstörte, auf einer Lüge basiert.«¹⁰

Wenn wir nicht müde werden, zu konstatieren, daß der Motor der Abtreibungsindustrie die Lüge ist, so ist diesbezüglich der Fall der Jane Roe alias Norma McCorvey das Exemplum katexochen. Der Prozeß, in dem Norma die Hauptanklägerin darstellt und der schließlich zu dem infamen *Roe versus Wade*-Urteil des Obersten amerikanischen Gerichtshofes führt und in Folge, in Art eines Startschusses, zu

5 Die Namen der beiden Anwältinnen, welche McCorveys Anklage vor Gericht vertraten.

6 *McCorvey*, *Won by Love*, 241.

7 *Ebd.*, 242.

8 Denn tatsächlich hatte Norma McCorvey nie eine Abtreibung.

9 *Ebd.*, 241.

10 *Ebd.*, 231.

4 *Ebd.* 37 (Das Kapitel, dem die Textpassage entnommen ist, trägt den Titel „Being Used“).

den sukzessiven parallelen Urteilen der europäischen Staaten, basiert von Anfang an nicht auf Fakten, sondern auf Lügen. Die Hauptanklägerin wird zugerichtet, der Fokus des Prozesses ist nicht sie, nicht die Person Norma McCorvey, sondern die politisch präparierte Abziehfigur Jane Roe. Die reale Norma ist belanglos, sie steht sogar, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hat, im Weg, ist *persona non grata*:

»Ich wurde ausgesucht, weil sie jemanden benötigten, der das Papier unterschrieb und danach im Hintergrund verschwinden würde, der von der Bildfläche verschwand und stets still bleiben würde.

In ihren Augen war es geradezu ideal: Ich würde still bleiben, mein Leben fortsetzen, still leiden und vielleicht still mich irgendwann umbringen. Ich wäre für sie weitaus nützlicher gewesen (ganz zu schweigen von der Berühmtheit), wenn ich jung gestorben wäre. Solange ich am Leben war, stellte ich eine Gefahr dar. Ich könnte ja den Mund aufmachen.«¹¹

Eine ihrer einstigen Anwältinnen, die ihr während der Prozeßvorbereitungen versichert hatte, sie würde für sie dasein, äußert sich später in einem TV-Interview: »Norma McCorvey interessiert mich nicht. Mich interessiert Jane Roe. Norma McCorvey war lediglich der Name in einem Sammelklageverfahren.«¹²

Damit ist Norma keine Ausnahme in der Abtreibungsgegenwelt. Es ergeht ihr genau gleich wie Sandro Cano, die im Prozeß *Doe versus Balton*, dessen Ratifizierung am selben Tag wie *Roe versus Wade* stattfand, unter dem Decknamen Mary Doe als Kronzeugin der Anklage herhalten mußte. *Doe versus Balton* komplettierte die amerikanische Abtreibungsgesetzgebung, indem die Justiz die Gesundheit wie die Gefährdung der Gesundheit der Frau nun dermaßen weit faßte, daß im Grunde jeder Grund für eine Abtreibung zu rechtfertigen

war. Aber auch dieses Urteil fußt auf lügnerischen Machenschaften. Cano gibt später zu Protokoll: »(*Doe v. Bolton*) beruht auf einem Betrug und hätte nie passieren dürfen (...) Ich wollte niemals und hatte auch niemals eine Abtreibung (...) Ich wurde benutzt und für andere manipuliert (...) Ich bin pro-life, das war ich immer und werd' ich auch immer sein. Ich werde nie aufhören, dafür zu kämpfen, daß dieses schreckliche Gesetz geändert wird.«¹³

Der Namenswechsel von Norma zu Jane drückt quasi in symbolisch verdichteter Form das ganze Elend der Person Norma McCorvey aus, die solange benutzt wird, bis ihre Identität hinter Prozeßakten verschwindet. Die tatsächliche Norma McCorvey hört in der Abtreibungsgegenwelt zu existieren auf. Statt zu leben spielt sie die Rolle, die von ihr erwartet wird: »Abtreibung würde fortan mein Lebensinhalt sein.«¹⁴

Beschäftigung findet sie bezeichnenderweise in Abtreibungskliniken. Die notorischen Verzweiflungszustände, die sie dort tagein tagaus erlebt, beschleunigen den Zusammenbruch in ihrer eigenen Biographie. Sie schämt sich zusehends, wenn sie die Auswirkungen des von ihr mitgetragenen Gerichtsurteils in der Abtreibungsklinik unmittelbar vor Augen sieht: »Ich fühlte mich dafür verantwortlich. Mein Name stand auf der eidesstattlichen Erklärung. Mein Pseudonym, Jane Roe, war es, welches benutzt worden war, um mit nichts als heißer juristischer Luft ein ‚Recht‘ auf Abtreibung zu kreieren. Was Sarah Weddington und Linda Coffee mir jedoch nie mitgeteilt hatten, war, daß das, was ich da unterzeichnete, Frauen gestatten würde, Abtreibung als eine Form der Geburtenkontrolle zu benutzen.«¹⁵

Die Routine in den Abtreibungsstätten, in denen sie arbeitet, ist Routine des alltäglichen Horrors: »Du siehst die abgetriebenen Körperteile, hörst das Weinen der Frauen, und du kannst dich nicht länger belügen – wenigstens nicht ohne

11 *Ebd.*, 34.

12 *Ebd.*, 194.

13 *Ebd.*, 236.

14 *Ebd.*, 42.

15 *Ebd.*, 53.



*Jeder Aufstieg ist
schmerzlich. Eine
jede Wandlung
bringt Leiden mit
sich.*

ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY

künstliche Stimulierung.«¹⁶

Sie ist nicht Norma, sondern ein Rädchen im Getriebe, das sich letzte Reserven an Menschlichkeit bewahren will. Die Fassade des eigenen Lebens, das krampfhaft als ein geglücktes sich erweisen soll, splittert und entpuppt sich als ein mühsames, gequältes Überleben ohne Zukunft und Hoffnung. Sie ist drogen- und alkoholsüchtig. Depressionen und manische Zustände wechseln. Im Grunde ist sie seelisch, geistig, körperlich am Ende angekommen. Mit kruden, bösen Späßen und aggressiven Rundumschlägen versucht sie ihre Verzweiflung zu überspielen. Später, darauf angesprochen, gesteht sie: »Die einzige Antwort, die ich darauf geben kann, ist: Ich arbeitete in einer Abtreibungsklinik und nahm Drogen, das beraubte mich meiner Gefühle (...) Man sieht daran, daß Abtreibung ein Geschäft ist, das von Natur aus entmenschlicht. Du mußt einen Teil deiner Seele absterben lassen oder zumindest betäuben, um weitermachen zu können.«¹⁷

¹⁶ Ebd., 63.

¹⁷ Ebd., 53f.

McCorvey, die im übrigen als Kind selbst hätte abgetrieben werden sollen, dokumentiert als Insiderin, daß die Entwertung der menschlichen Person die Gegenwart der Abtreibung dominiert. Die Dehumanisierung, die bis in die Wortwahl hineingeht (»Gewebe war in unserer Klinik das Codewort für Körper.«¹⁸), wird subventioniert durch tendenziöse Medieninszenierungen, in denen, wie McCorvey aus eigener Erfahrung berichtet¹⁹, das »dehumanizing business«²⁰ schlichtweg ausgeblendet wird: »The media never wants to shot the dark side or divisions in the abortion movement.«²¹

¹⁸ Ebd., 61.

¹⁹ S. etwa die Schilderung ihrer Medienkontakte im Kapitel »Media Mayhem«, 180-192, wo es 189, im Blick auf ihre Konversion von der Abtreibungsanhängerin zur Lebensschützerin, resümierend heißt: »Die Haltung der Medien mir gegenüber änderte sich. Zunächst, als Jane Roe, Klägerin im Prozeß *Roe vs. Wade*, war ich so etwas wie der Liebling der Medien. Die Mehrzahl der nationalen Reporter ist strikt abtreibungsbefürwortend oder zumindest das, was sie 'gemäßigt pro-choice' nennen. Interviews wurden normalerweise mit Wohlwollen geführt. Doch jetzt war ich 'Norma McCorvey, die christliche Fundamentalistin' – der Feind.«

²⁰ Ebd., 54.

²¹ Ebd., 46.

Das Leben

Das Finden zur ursprünglichen Würde geht für McCorvey zusammen mit der Wiederentdeckung der Person: der Person des Anderen, der eigenen Person und der Person Gottes. Die Begegnung mit einem siebenjährigen Mädchen, »ein Mädchen namens Emily«²², welches Norma immer wieder besucht, bringt die Wende. Im Antlitz des Kindes, in dessen liebevoller unverdienter Zuwendung, scheint die Größe und das Wunder der menschlichen Person auf. Und eines Tages, in einer überwältigenden blitzhaften Erleuchtung, sieht sie Emily noch einmal: »Ich sah Emily nicht als das kleine Kind, sondern als winziges, abgetriebenes Baby (...).«²³ Sich Rechenschaft gebend über den außergewöhnlichen Vorgang, kommt sie zu dem Schluß: »Es war das erste Mal, daß die Abtreibung für mich ein Gesicht bekam.«²⁴ Von da ist es nur mehr ein kurzer Übergang zu der augenöffnenden Wahrheit, die ihr das verschafft, was sie »meine vollständige pro-life-Bekehrung« nennt:

»Es war so, als ob Binden von meinen Augen abfallen würden, und plötzlich erkannte ich die Wahrheit. Es ist ein Baby! Ich war niedergeschmettert. Es ging mir so schlecht, daß ich am liebsten davongerannt wäre (...) Ich hatte der schrecklichen Realität ins Auge zu schauen. Abtreibung hatte nichts mit ‚Gewebeklumpen‘ zu tun, nichts mit ‚ausgebliebenen Blutungen‘. Es ging um Kinder, die im Schoß ihrer Mütter getötet wurden.«²⁵

Mit der Öffnung für die Personwürde des Anderen beginnt die Öffnung für die eigene Würde und für das Sich-Anschauen im Blick Gottes. Gott ist es, der die unverlierbare Würde verleiht – die Würde Emilys, die Würde Normas und die Würde eines jeden –, und in der Hinwendung zu diesem Gott als dem Schöpfer seines Ebenbildes wird Norma

22 S. *ebd.* das gleichnamige Kapitel, 90-99.

23 *Ebd.*, 154.

24 *Ebd.*

25 *Ebd.*, 194f.

Das große Bild gibt sich nicht als Bild zu erkennen: Es ist. Oder genauer: Du befindest dich darin.

ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY

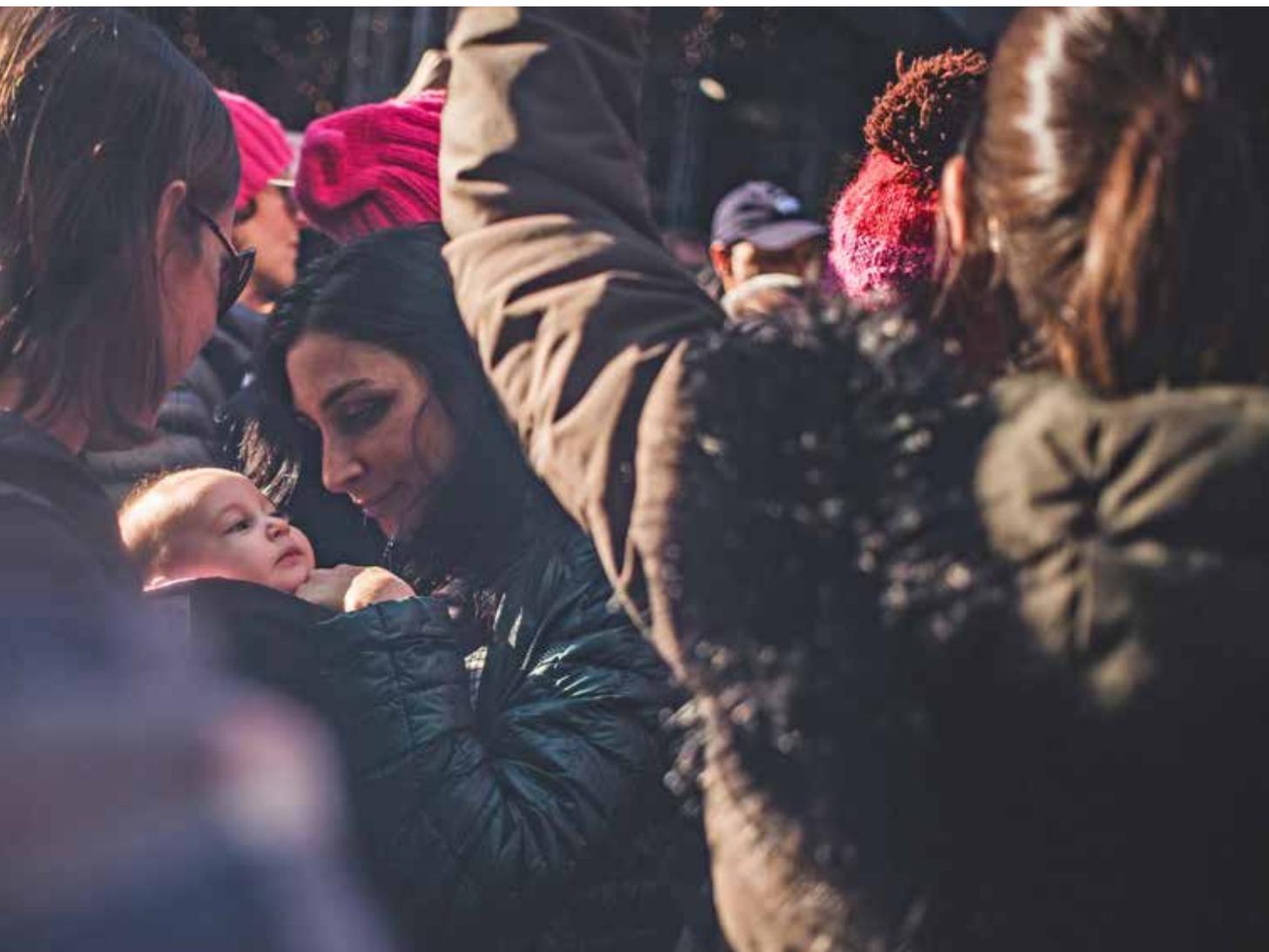
McCorvey ihrer wahren Identität wieder ansichtig: »Vor Gott war ich nicht Jane Roe. Wenn ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehe, dann erinnert Er mich nicht an meine Rolle in der Legalisierung der Abtreibung. Er nimmt mich einfach in Seine Arme und nennt mich Sein kleines Mädchen.«²⁶

Am 17. August 1998 wird Norma McCorvey, die sich in ihrem kurzen Rechenschaftsbericht *My Journey into the Catholic Church* selbst als ehemaliges »poster-girl for the pro-death movement« bezeichnet²⁷, von Father Frank Pavone, dem Gründer der Vereinigung *Priests for Life*, in die katholische Kirche aufgenommen.

Schon Jahre zuvor beginnt sie sich für den

26 *Ebd.*, 173.

27 *Norma McCorvey (with Fr. Frank Pavone), My Journey into the Catholic Church, Staten Island, NY o.J., 6.*



Lebenschutz stark zu machen. Das Leben zu verteidigen, das Leben zu schützen, den wehrlosen Ungeborenen eine Stimme zu geben – das ist bis zu ihrem Tod ihr sie verzehrendes Anliegen. Ihr Einsatz wird von Bischöfen und Kardinälen honoriert. Sie betet vor Abtreibungskliniken, spricht auf Kongressen, ist Buchautorin und unermüdliche Verbreiterin der Botschaft des Lebens. Ihr Leben widmet sie einer einzigen Aufgabe: dem Kampf, daß das furchtbare Unrecht, welches den Namen *Roe v. Wade* trägt, aus der Welt geschafft wird. Sie, die ehemalige Vorzeigeabtreibungsbefürworterin, wird zum veritablen Zeichen des Widerspruchs und genaugenommen zum prophetischen Mal. Denn an ihrem Leben wird sichtbar, was Abtreibung und was die Abtreibungsgegenwelt ist: Aber an ihr wird auch sichtbar, daß die Abtreibung,

ohne jeden Zweifel, einmal ein Ende hat.

Als Father Pavone sie eines Tages zu einer Radiosendung einlädt, in der sie über ihren Werdegang berichten soll, drückt sie ihren tiefgreifenden Lebenswandel, der von der Erniedrigung zur Würde führte, in den prägnanten Worten aus: »Das erste Mal, als Father Frank Pavone mich für dieses Radioprogramm interviewte, begann er mit den Worten: ‚Sie sind also die Jane Roe von *Roe vs. Wade*‘. ‚Nein, Father‘, so gab ich zur Antwort, ‚Ich war die Jane Roe von *Roe vs. Wade*, aber jetzt bin ich eine neue Schöpfung in Christus. Ich bin *nie mehr Roe!*«²⁸ ■

Heuer, am 18. Februar 2017, ist Norma McCorvey heimgegangen. Requiescat in pace!

²⁸ Ebd., 10.



Quelle katholisches.info

9. Februar 2017.

Verfasser: Giuseppe Nardi

BLITZLICHT

„Ich verkaufte Abtreibungen.“ - Neuer Skandal um Planned Parenthood

(Washington) „Die Angestellten erhielten Prämien, wenn sie soviel Frauen wie möglich zur Abtreibung brachten. Wir haben sogar Gratis-Pizza angeboten.“

Diese Aussagen stammen von einer ehemaligen Leiterin einer Abtreibungsambulanz und einer ehemalige Krankenschwester. Beide waren für den Abtreibungskonzern *Planned Parenthood* tätig und berichten über die „Geschäftspolitik“ des Unternehmens.

Planned Parenthood ist der größte Abtreibungskonzern der Welt. Er legte monatlich zu erreichende Abtreibungsquoten fest und bot Angestellten Prämien, damit sie soviel Abtreibungen wie möglich „an Land ziehen“. Die Enthüllung stammt von Sue Thayer, der ehemaligen Leiterin einer *Planned Parenthood*-Abtreibungsklinik in Storm Lake (Iowa) in einem Interview mit der Lebensrechtsgruppe Live Action.

„Frauen zur Abtreibung ermutigen“

„Ich informierte meine Mitarbeiter auf die Weise, wie ich ausgebildet worden war, das heißt, ich habe sie aufgefordert, die Frauen zu ermutigen, sich für die Abtreibung zu entscheiden und sie in unseren Kliniken durchführen zu lassen. Das ist wichtig, um unsere Ziele zu erreichen“, so die ehemalige *Planned Parenthood*-Angestellte. „Wir versuchten immer einen Termin für die Abtreibung zu fixieren, bevor die Frauen die Klinik verließen.“

Thayer verließ die Abtreibungsklinik 2008. Grund war ein Konflikt mit *Planned Parenthood*, als das Unternehmen verlangte, den Frauen, die nicht persönlich in die Klinik kommen wollten oder konnten, über Videokonferenz die Abtreibungspille

zu verschreiben. Die Abtreibungsklinik mußte 2012 schließen. Thayer hat inzwischen ihre Meinung über Abtreibung völlig geändert. Was für sie früher ein „Job“, eine „Dienstleistung“ und eine „Hilfe“ für Frauen war, erkennt sie heute in erster Linie als Tötung eines unschuldigen, ungeborenen Kindes.

Ermittlungen gegen Planned Parenthood

Sie hat Anzeige gegen ihren ehemaligen Arbeitgeber erstattet. Sie wirft *Planned Parenthood* vor, die Abtreibungs-„Dienstleistungen“ zur Erschleichung von Bundesmitteln aus dem Gesundheitsfürsorgeprogramm *Medicaid* für Menschen mit geringem Einkommen, Behinderung, ältere Menschen oder Kinder zu mißbrauchen. Das Verfahren ist noch anhängig.

Planned Parenthood steht seit längerem wegen zahlreicher Skandale im Scheinwerferlicht, und die Kette immer neuer Skandale will nicht abreißen. Vor allem das *Center for Medical Progress* setzt dem Kinderschlächter mit geheim in den Abtreibungskliniken aufgezeichneten Videos zu. *Planned Parenthood* wurde beschuldigt, illegalen Handel mit Organen abgetriebener Kinder zu betreiben. Auch diesbezüglich ist das Verfahren noch anhängig.

Pizza-Connection und Quoten

Thayer enthüllte, daß den Angestellten von *Planned Parenthood* beigebracht wird, wie man Frauen zur Abtreibung „überzeugt“. Unter anderem sagte die ehemalige Klinikleiterin: „Wir haben Prämien angeboten, und ich weiß, daß es absurd klingt, aber eine Pizza anzubieten, kann ein großer Anreiz sein.“

Man habe das Vertrauen der Frauen mit böser Absicht erschlichen. Frauen, die sich keinen Kliniktest und Schwangerschaftsuntersuchungen leisten konnten, wurde „beispielsweise so etwas gesagt: Wenn du heute nicht zehn Dollar zahlen kannst, wie glaubst du dann morgen ein Kind erhalten zu können? Hast du eine Ahnung, wieviel das kostet?“ Auf diese Weise wurden einkommensschwächere, unsichere, alleinstehende, labilere Frauen unter Druck gesetzt. Das ungeborene Kind werde gezielt zum „Problem“ aufgebaut, anstatt Hilfe und Unterstützung anzubieten. Anstatt Mut zu machen, würden die schwangeren Frauen heruntergemacht. Die

Mitarbeiter würden geschult, Bedenken, Sorgen und Probleme schwangerer Frauen aufzuschnappen, den Schwerpunkt darauf zu legen und sie größer und größer und erdrückender werden zu lassen. Das funktioniert leider bei vielen, weil die Frauen unsicher seien und Hilfe suchen. Man nütze das aus.

Thayer weiter: „In meiner Klinik in Storm Lake und in den Kliniken jeder anderen Stadt gab es keinen Platz zur Unterstützung für schwangere Frauen.“

Wenn *Planned Parenthood* etwas anderes behauptete, stimme das nicht. *Planned Parenthood* sei kein „neutraler“ Dienstleister für schwangere Frauen, der „auf Wunsch auch“ Abtreibungen anbietet. Und schon gar nicht berate oder helfe *Planned Parenthood* den Müttern und Kindern. *Planned Parenthood* sei ausschließlich und nur ein Abtreibungsunternehmen.

„Wir haben den Frauen gesagt: ‚Denkst du nicht auch, daß es die beste Lösung ist, abzutreiben? Wir können alles für dich übernehmen.‘“

„Ich verkaufte Abtreibungen“

Marianne Anderson ist eine ehemalige Krankenschwester, die für *Planned Parenthood* gearbeitet hat. Sie erklärte *Live Action*: „Manchmal fühlte ich mich wie eine Verkäuferin und nicht wie eine Krankenschwester: Ich verkaufte Abtreibungen. Man hat uns ständig gesagt, daß wir eine Quote zu erreichen haben, wenn wir wollen, daß die Klinik offen bleibt.“

Man habe ihnen ständig mit dem Verlust des Arbeitsplatzes gedroht. Heute sieht Anderson den dahinterstehenden Mißbrauch. Die Chefetage von *Planned Parenthood* setze die Mitarbeiter unter Druck, um mehr „umzusetzen“, das heißt, mehr Abtreibungen, damit es mehr Gewinn gibt.

Ableger von *Planned Parenthood* in der Bundesrepublik Deutschland ist *Pro Familia*, in Österreich die *Österreichische Gesellschaft für Familienplanung* (ÖGF) und in der Schweiz die Vereinigung *Sexuelle Gesundheit* (PLANeS, Schweizerische Stiftung für sexuelle und reproduktive Gesundheit). Sie alle sind im weltgrößten Abtreibungsnetzwerk *International Planned Parenthood Federation* (IPPF) zusammengeschlossen. ■



Gudula Walterskirchen

BLITZLICHT

Sexualerziehung, die an Mißbrauch grenzt

Seit knapp zwei Jahren ist in Österreich ein neuer Erlaß zur Sexualerziehung an den Schulen in Kraft. Bereits die Ankündigung eines „modernen“ neuen Sexualkundeunterrichts durch die damalige Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SP) im Herbst zuvor ließ Schlimmes ahnen: „Möglichst früh“ sollte dieser einsetzen, also noch im Kindergarten, verkündete sie. Eine der Begründungen: Kinder sollten so möglichst vor Mißbrauch geschützt werden. Ende März 2015 – zu Beginn der Osterferien! – schickte sie den Entwurf für eine Aktualisierung des Grundsatzes „Sexualerziehung an den Schulen“ zur Stellungnahme an Elternverbände und Experten. Diese hatten nur wenige Tage Zeit, die Frist lief bereits am 10. April wieder ab. Nach heftigen Protesten wurde der Entwurf ein wenig modifiziert und die Einbindung der Eltern erwähnt.

Im neuen Erlaß ist von einer „Sexualpädagogik der Vielfalt“ die Rede. Es gibt kein Ideal, keine Norm, sondern alle Arten von Sexualität und sexueller Orientierung werden als gleichwertig dargestellt. Es darf also keine Leitbilder mehr geben, die sich an der Partnerschaft von Mann und Frau orientieren. Dahinter steht eindeutig die Ideologie des Gender Mainstreaming, die Loslösung vom biologischen zu einem rein „sozialen“ Geschlecht. Das offenbart den Hintergrund, auf dem der Entwurf aufbaut und der auch explizit genannt wird, nämlich die Standards der Weltgesundheitsorganisation WHO, die rechtlich nicht verbindlich und höchst umstritten sind. Die WHO empfiehlt etwa für Kinder im Kindergartenalter folgende Sexualpädagogik: „Einführung in gleichgeschlechtliche Beziehungen, Anerkennung der Vielfalt von Beziehungen und Lust

beim Berühren des eigenen Körpers.“

Kritiker des Erlasses wurden als verklemmt und reaktionär abgetan. Doch nun scheint sich auch in Österreich zu bewahrheiten, wogegen in Deutschland und der Schweiz besorgte Eltern seit Jahren Sturm laufen. Im Erlaß wird nämlich empfohlen, auch externe „Experten“ zuziehen, ohne konkrete Vorgaben. Tonangebend in der Ausbildung ist jedoch fast überall in Österreich das „Institut für Sexualpädagogik“ (ISP) in Dortmund. Dessen Mitgründer und Vorstand Uwe Sielert vertritt eine auch in Deutschland und in der Schweiz höchst umstrittene Sexualpädagogik. Sein Lehrer und „väterlicher Freund“ war der mittlerweile geächtete Helmut Kentler, der in den siebziger Jahren obdachlose Jugendliche bewußt bei vorbestraften Pädagogen unterbringen ließ, die sie dann mißbrauchten. Das ISP und Sielert berufen sich noch heute auf Kentler. Dennoch ist das Institut federführend in der Ausbildung der Lehrer und der externen „Experten“.

Die Methoden des ISP schlagen sich offenbar recht deutlich in den Workshops, zu denen die externen „Pädagogen“ von Schulen eingeladen werden, nieder. Übereinstimmende Berichte aus ganz Österreich zeichnen ein schockierendes Bild: So werden Kinder in der vierten Klasse Volksschule (!) dazu animiert, an Holzpenissen,

Bananen oder Sektgläsern den Umgang mit Kondomen zu üben. In einem Fall in Vorarlberg wurden Neunjährigen abartige Sexualpraktiken erklärt und erzählt, wie Oralverkehr „schmeckt“. Die Kinder wurden dazu angehalten, mit niemandem außer mit ihren Eltern über die Inhalte des Unterrichts zu sprechen. Die Lehrerinnen durften nicht anwesend sein. In der Steiermark laufen Eltern gegen einen vom Land geförderten Verein Sturm, der Plüschgenitalien in Kindergärten und Volksschulen verteilt.

Konfrontiert mit den Vorwürfen verteidigen sich die Trägervereine, daß es bisher „nur positive Rückmeldungen“ gegeben habe oder sie leugnen die Vorfälle einfach. Auch die Landespolitik, die als Schulbehörde eigentlich eine Aufsichtsfunktion hat, entzieht sich der Verantwortung. Vor allem an den Volksschulen finden jedoch oft klare Grenzüberschreitungen statt, die selbst schon an Mißbrauch grenzen. Respektvolle, altersgerechte, sensible Sexualpädagogik und Mißbrauchsprävention sehen jedenfalls anders aus. Das Grundübel liegt im Erlaß selbst, der sich auf eine verfehlte Pädagogik stützt. Außerdem wäre es dringend nötig, andere Partner für die Ausbildung der Lehrer und externen Pädagogen zu suchen und den dominierenden Einfluß des ISP zu kappen. ■

Die Redaktion empfiehlt, passend zu dem obigen Artikel

Kurzvideos von Dr. Christian Spaemann, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin
<http://www.youtube.com/watch?v=xEscUHWWDWIE>



Die Homepage der Familien-Allianz:

<http://www.familienallianz.net>





Schwangerschaftskonflikt und Mann - Abtreibung ist eigentlich nicht das Problem der Frau, sondern des Mannes

1. Allgemeines

Im Zeitraum von 1996 bis 2014 wurden in Deutschland nach der amtlichen Abtreibungsstatistik insgesamt 2.293.637 Schwangerschaftsabbrüche (jährlich im Schnitt ca. 121.000) durchgeführt. Dabei gibt es eine hohe Dunkelziffer. Wir gehen davon aus, daß sich die Zahl der Abbrüche demnach auf jährlich ca. 250.000 erhöht. Dies bedeutet: Jedes vierte Kind wird nicht geboren. Man hat sich an diese seit Jahren hohe Zahl gewöhnt.

Auf jede Frau nach einem Schwangerschaftsabbruch kommen im Schnitt drei weitere, mittelbar betroffene Personen hinzu: Partner/Ehemann, Kinder, Eltern usw.. Damit sind jedes Jahr etwa eine Million Menschen betroffen.

Die Folgen sind zum Teil verheerend. Nach unserer Erfahrung sind rund 80% aller Ehen und Partnerschaften anschließend zerstört und man hat sich getrennt. Wenn weitere Kinder vorhanden sind, ist dies noch katastrophaler. Zum einen ist die Trennung der Eltern mit all ihren Konsequen-



zen, zum anderen kann die Frau oft nicht mehr ihren Kindern gerecht werden. (...)

Die wenigen Stimmen, die darauf hinweisen, daß bei einem Schwangerschaftsabbruch ein Kind stirbt und daß dies gravierende psychische Folgen für die Eltern haben kann, werden oft als vorgestrig oder als störend empfunden. Unsere Gesellschaft scheint tabufrei zu sein. Jede noch so kleine Regung wird ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt. Doch über das Leiden und die Trauer nach einem Schwangerschaftsabbruch wird selten gesprochen oder darüber darf nicht gesprochen werden. Es wird fast komplett ausgeblendet.

Die Option zum Schwangerschaftsabbruch ist ein politisch gewollter Kompromiß und gilt als begrüßenswerte feministische Errungenschaft. Die unerwünschten Risiken des Schwangerschaftsabbruchs werden heruntergespielt, bagatellisiert oder erst gar nicht thematisiert. Wir gehen davon aus, daß es in Deutschland Millionen von Frauen gibt, die unter den Folgen leiden und falsch behandelt werden, weil die Ärzte in der Regel die eigentliche Ursache – den Schwangerschaftsabbruch – nicht ermitteln oder damit wenig anfangen können.

2. Schwangerschaftskonflikt

Einige Beispiele von Mails (Ausschnitte), die uns erreichten:

„Ich bin in der neunten Woche schwanger. Wahrscheinlich bringe ich es nicht übers Herz, das Kind abzutreiben, kann mir aber auch nicht vorstellen es zu bekommen. Seit mein Freund von der Schwangerschaft weiß, zieht er sich zurück. Er überläßt die Entscheidung mir – aber eher hin zu einer Abtreibung. Er käme erst dann wieder zurück, wenn ich nicht mehr schwanger sei. Ich komme damit gar nicht klar und weiß nicht mehr weiter...“

„Wir wollten gemeinsam Kinder und sind seit sieben Jahre beieinander. Wir haben beide einen guten Beruf, uns geht es gut. Als ich jetzt schwanger geworden bin, war mein Partner wie umgedreht. Ein Kind sei jetzt nicht dran. Er wolle es nicht. Dabei hatten wir immer wieder über Kinder gesprochen. Ich bin total durcheinander und weiß nicht mehr weiter. Ich liebe ihn doch. Warum tut er mir dies an? Ich möchte das Kind, möchte ich ihn aber auch nicht verlieren. Bin total verzweifelt, was soll ich tun?“

„Wie kann er mir das nur antun? Erst sagt er mir dauernd, daß er mich liebt. Aber als ich jetzt ungeplant schwanger geworden bin, ist er fast nicht mehr daheim, trifft sich dauernd mit seinen Freunden und seiner Ex. Wenn ich ihn wirklich liebe, solle ich es wegmachen lassen. Er läßt nicht mit sich reden. Ich bin am Ende, was soll ich machen? Helfen Sie mir!“

Bei einer anderen Klientin im Schwangerschaftskonflikt trennte sich der Partner per SMS mit der Zusatzinformation, dass er 400 Euro für den Schwangerschaftsabbruch auf ihr Konto überwiesen habe.

„Seit mehr als fünf Jahren sind wir glücklich miteinander verheiratet und leben in einer gesicherten Existenz. Doch jetzt bricht für mich eine Welt zusammen. Ich bin schwanger geworden und

mein Mann sagt, das geht gar nicht. Er will das Kind nicht. Laß es wegmachen! Nächtelang haben wir diskutiert. Wir haben doch alles. Ein Kind wäre jetzt wunderbar. Doch er redet inzwischen mit mir nur das Nötigste. Ich weiß nicht mehr weiter. Warum reagiert er so? Immer später kommt er von der Arbeit heim und geht dann gleich ins Bett. Wieso tut er mir das an? Ich sehe keinen Ausweg. Was soll ich nur machen?“

„Wir sind seit zehn Jahren verheiratet und haben zwei wundervolle Kinder. Ich habe mir immer noch ein drittes gewünscht. Jetzt bin ich schwanger und kann mich darüber nicht mehr freuen. Mein Mann sagt, zwei Kinder sind genug. Sie seien schon anstrengend genug. Ein drittes komme gar nicht in Frage. Dabei haben wir viel Platz in unserem Haus. Es spricht nichts gegen ein weiteres Kind. Ob ich die Ehe aufs Spiel setzen will, wirft er mit vor. Warum versteht er mich nicht? Im Gegenteil, er baut immer mehr Druck auf. Ich bin einfach nur noch traurig und ziehe mich immer mehr zurück, ich kann einfach nicht mehr. Treibe ich ihm zu Liebe ab, verliere ich mein Kind und ich weiß, damit werde ich nicht fertig. Das bringt mich um. Behalte ich das Kind, verliere ich ihn. Und dann? Dann bin ich allein und unsere Kinder haben keinen Vater mehr. Die Verzweifelte.“

„Ich bin 17, in der 10. Woche schwanger und werde vor die schwerste Entscheidung meines Lebens gestellt. Ich muß über Leben und Tod entscheiden. Soll ich abtreiben oder nicht? Meine Familie ist mir da keine große Hilfe, mein Freund (der Vater des Kindes) erst recht nicht. Als ich sagte, ich würde es gern behalten, war ich bei allen das letzte. Alle redeten auf mich ein: Da gibt es nur einen Weg – abtreiben – alles andere ist verantwortungslos. Ich trage das Baby doch schon ein paar Wochen in mir. Ich liebe mein Kind. Könnt Ihr das verstehen? Bitte helft mir!“

Nach mehr als 25 Jahren Erfahrung in der Beratung von Frauen und Paaren im Schwangerschaftskonflikt fragen wir uns, wie frei eine Frau in der Situation der unerwarteten Schwangerschaft

tatsächlich ist. Des Weiteren stellt sich die Frage, welche Rolle der Mann, der Vater des Kindes, dabei spielt. In ca. 90% der Fälle spielt der Mann die entscheidende Rolle. Entweder er verhält sich passiv oder setzt die Frau unter Druck bzw. zwingt sie zum Abbruch. Würden die Männer zu ihren Frauen stehen und ihre Verantwortung wahrnehmen, würden sich die meisten Frauen für ihre Kinder entscheiden. (...)

Wie oft hören wir von unseren Klientinnen auch das: Der Mann habe sie zum Schwangerschaftsabbruch gedrängt oder sogar gezwungen. Das ist zwar verboten und steht unter Strafe, doch wer zeigt schon in einer solchen streßbeladenen Situation den eigenen Partner und Vater des Kindes an? Wir kennen niemanden. Einer unserer Klientinnen, die sich im Zuge der Beratung für ihr Kind entschieden hat, wurde vom Vater des Kindes, nachdem aller Druck von ihm und seiner Familie nichts nützte, eine hohe Summe Geld angeboten, damit sie das gemeinsame Kind abtreiben lässt. Der Mann bot ihr schließlich 10.000 Euro an. Gott sei Dank war sie nicht käuflich.

Immer wieder gibt es auch SMS-Nachrichten wie diese: „Du kannst dich entscheiden: Das Kind oder ich!“ Viele Frauen empfinden dies zu Recht als Erpressung. Doch was soll eine Frau tun, wie sich verhalten? Welche Frau hat in einer solchen Situation die innere Stärke, klar zu sich und dem Kind zu stehen? Wer steht ihr bei? Viele Frauen befinden sich in einer zunächst ausweglos erscheinenden Situation. Betroffene, die in ihrer Not an eine Abtreibung denken, stecken wirklich in hochkomplexen Problemlagen. Aber auch ihr Lebensentwurf kann auf dem Spiel stehen. Die meisten Frauen fühlen sich vom Vater ihres Kindes alleine gelassen.

Männer, die Wert auf eine partnerschaftliche gleichberechtigte Beziehung legen, möchten ihre Freundinnen oder Frauen nicht bevormunden oder über den Tisch ziehen. Sie wollen ihnen nicht reinreden und sie selbst entscheiden lassen. Was grundsätzlich ein guter Ansatz ist, jeder soll selbst und frei entscheiden können – auch in der Ehe oder Partnerschaft –, erweist sich jedoch in der Situation des Schwangerschaftskonfliktes oft als

folgenschwerer Irrtum.

Wie frei ist eine Frau in dieser Situation wirklich? Wie kann sie es schaffen, ihr in vielen Fällen eigentliches „Ja“ zu einem vielleicht jetzt unerwarteten Kind zuzulassen, wenn ihr Partners sagt: „Wie auch immer du dich entscheidest – ich stehe hinter dir.“ Oder: „Egal wie du dich entscheidest...“ Immer wieder hören wir Beratende, daß Frauen sich dadurch alleine gelassen fühlen, weil sie vorrangig das „Wie auch immer“ oder das „Egal“ wahrnehmen.

Ein „Wie auch immer“... klingt vordergründig so partnerschaftlich. Gerade in dieser Situation wäre es für die Frau aber entscheidend wichtig, einen Partner zu haben, der sich klar und eindeutig positioniert, der Partei ergreift und sich verlässlich auf die Seite von Frau und Kind stellt: Einen Mann, der Verantwortung übernimmt für die Frau und für das gemeinsame Kind, zu dessen Entstehung auch er beigetragen hat. (...)

3. Beratungsstelle Aus-WEG?!

Aus-WEG?! heißt die Beratungsstelle mit Sitz in Pforzheim. War das Einzugsgebiet zunächst der Nordschwarzwald, sind wir heute im gesamten deutschsprachigen Raum tätig. Wir haben Fälle in ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich. Das Konzept von Aus-WEG?! ist einzigartig und innovativ. Die staatliche Anerkennung wurde ganz bewußt nicht beantragt, weil wir keinen Beratungsschein ausstellen wollen, der für einen Schwangerschaftsabbruch notwendig ist. Obwohl alle Frauen, die sich an uns wenden, dies freiwillig tun, befinden sich rund 90% von ihnen in einem echten Schwangerschaftskonflikt und denken an Abtreibung. Keine der § 218-Beratungsstellen erreicht diese Werte. Kamen die Klientinnen zunächst, vorwiegend von den Gynäkologen an uns verwiesen, aus der Region, erreichen uns jetzt ca. 90% aller Fälle über das Internet. Von ihnen hat sich eine ganze Reihe bereits den Beratungsschein ausstellen lassen und hat auch schon den Abbruchtermin vereinbart. Oft bleiben uns nur ein paar Tage oder sogar nur Stunden Zeit, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

*Größe entsteht
zunächst – und
immer – aus einem
Ziel, das außer-
halb des eigenen
Ichs gelegen ist.*

**ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY**



Die Klientinnen stammen aus allen Altersgruppen und den verschiedensten sozialen Schichten mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, bilden also die ganze Bandbreite unserer Gesellschaft ab.

Die Einstellung der Beratenden ist von wesentlicher Bedeutung. Uns ist es wichtig nicht neutral zu beraten, sondern eine Haltung der „professionellen Parteilichkeit“ zu zeigen. Auch die Sprache ist wichtig. Sie ist klar und wertschätzend, Fakten werden nicht umschrieben oder verschleiert. Wir sind für das Leben: Für einen möglichst guten Start des gemeinsamen Lebens von Mutter und Kind.

Die Thematik ist sehr sensibel zu behandeln und es ist geboten, behutsam damit umzugehen. Entscheidend ist zunächst sich Zeit zu nehmen, um genau hinzuhören und zu erspüren, wie es der Frau geht, was sie bewegt und umtreibt. Die Beratenden müssen aufmerksam zuhören, um zu erfassen, was der ureigenste Wunsch der Frau selbst ist. Nur dann können wir mit ihr auch über alles nachdenken. Es gilt, den Betroffenen aufgeschlossen und zugewandt zu begegnen. Entscheidend ist, die Frauen zu ermutigen, ein Ja zu ihrem Kind zu finden. Dafür reicht aber Beratung allein nicht aus. Deshalb ist eine Prämisse unserer Arbeit: Nicht das Kind muß beseitigt werden, sondern die Probleme, die gegen das Kind sprechen. So ermutigen wir die Frau nicht nur, sondern es gehört für uns genauso dazu, an der Beseitigung der Probleme mitwirken. Und die sehen in jedem Fall anders aus. Bei manchen reichen Gespräche oder eine Babyausstattung, bei anderen wieder eine Kinderbetreuung, Mithilfe im Haushalt – eine Frau sprach von Großelternersatz –, Verhandlungen mit Behörden, Arbeitgebern und Vermietern oder Anschaffung eines größeren Fahrzeugs usw. Alle solche notwendigen Hilfen haben wir bisher überall in Deutschland sicherstellen können. Wir suchten dann jeweils vor Ort, z.B. in Berlin oder München, die geeigneten Mitarbeitenden, die in der Lage waren, die notwendigen Hilfen zu leisten. In einem Fall war die Familie z.B. total überschuldet. Dank eines ehrenamtlichen Mitarbeiters, der Schuldnerberater ist, konnten die finanziellen Pro-

bleme angegangen werden und die Frau entschied sich daraufhin für ihr Kind.

Fast immer wird die Entscheidung in einem Schwangerschaftskonflikt unter großem Zeitdruck getroffen. Wie viele Betroffene, die sich nach einem Schwangerschaftsabbruch in ihrer Trauer, ihrem seelischen Schmerz oder mit Traumasymptomen an die Beratungsstelle Aus-WEG?! wenden, betonen, daß die Entscheidung übereilt getroffen wurde. Sie hatten weder die Zeit noch den Raum, alles in Ruhe zu überdenken, das Für und Wider sorgfältig abzuwägen.

4. Therapeutisches Angebot für Frauen nach Schwangerschaftsabbruch

Trotz der Beratung zum Leben und weiteren Hilfsangeboten entscheiden sich manche Frauen für einen Schwangerschaftsabbruch. Schon im Beratungsgespräch wird ihnen signalisiert, daß sie sich in jedem Fall wieder an Aus-WEG?! wenden können. (...)

Insgesamt läßt sich feststellen, daß es viel zu wenig wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema gibt. 1987 führte die Amerikanische Psychiatrie Gesellschaft (APA) in ihrem DSM-III-R Abtreibung als psychosozialen Streßfaktor ein. Das heißt, Abtreibung kann posttraumatische Streßreaktionen auslösen. Erstaunlicherweise fehlen im DSM-IV von 1994 alle Bezugnahmen auf Abtreibung, Fehlgeburten... Was war der Grund? Mit Sicherheit nicht der, daß es aktuellere medizinische Studien gäbe, denn in diesem Zeitraum wurde zu dieser Thematik kaum aufschlußreiche Forschung betrieben. Was auch immer der Grund sein mag, die Folgen liegen auf der Hand: Die Leiden infolge einer Abtreibung wurden erfolgreich aus dem professionellen Bewußtsein gelöscht.

Dennoch decken sich die Beobachtungen, die Ärzte, Therapeuten, Berater und Seelsorger bei betroffenen Frauen machen. Die psychischen Folgen für die Mutter ähneln denen einer Posttraumatischen Belastungsstörung entsprechend der Kategorie F.43: „Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen.“ des ICD 10.

So unterschiedlich die Lebenssituationen und -geschichten auch sind, nach einem Schwanger-

schaftsabbruch begegnen uns immer wieder dieselben Symptome. Das Störungsbild ist geprägt durch:

- Unendliche Traurigkeit darüber, sich so entschieden haben.
- Tiefe Trauer über den Tod des Kindes.
- Sich aufdrängende, belastende Gedanken und Erinnerungen (Flashbacks) an das Trauma (Intrusion) oder Erinnerungslücken (Bilder, partielle Amnesie).
- Träume bzw. Alpträume mit ähnlichen Inhalten: Ein Kind stirbt und man kann es nicht retten; man ist wie gelähmt usw.
- Übererregungssymptome (Schlafstörungen, Schreckhaftigkeit, vermehrte Reizbarkeit, Affektintoleranz, Konzentrationsstörungen)
- Vermeidungsverhalten (Vermeidung traumaassoziierter Stimuli)
- Emotionale Taubheit (allgemeiner Rückzug, Interesseverlust, innere Teilnahmslosigkeit)
- Depressionen bis hin zum Suizid.
- Eine riesige Distanz zum Partner/Ehemann. In der Regel zerbricht die Beziehung nach einem Schwangerschaftsabbruch.

Die Symptomatik kann unmittelbar oder auch mit zeitlicher Verzögerung nach dem traumatischen Geschehen auftreten. Immer wieder melden sich Frauen, die einen Abbruch vor 10, 13 oder mehr Jahren haben durchführen lassen.

So erzählte uns eine Unternehmerin ihre Geschichte. Sie hatte einen Schwangerschaftsabbruch, heiratete danach einen anderen Mann und bekam noch mehrere weitere Kinder. Jetzt nach 13 Jahren war sie nicht mehr in der Lage, ihren Betrieb zu führen. Sie war am Boden zerstört. Von ihren Kindern berichtete sie: „Immer wenn ich eines meiner Kinder anschau, sehe ich mein totes Kind. Ich kann keines der Kinder mehr ansehen.“ Die Kinder hatten zwar noch eine Person, die sie versorgte, aber keine Mutter mehr, von der sie Liebe und Empathie erfuhren.

Eine weitere Klientin, die Ehefrau eines Unternehmers, mußte wegen Suizidgefahr aufgrund

eines ebenfalls 13 Jahre zurückliegenden Schwangerschaftsabbruches auf eine geschlossene Station einer Psychiatrischen Klinik eingewiesen werden. Anstatt das Trauma nach Abtreibung zu therapieren, wurde sie mit Psychopharmaka behandelt und ruhiggestellt. Nachdem sie sich auf eigenes Risiko hatte entlassen lassen, brachte sie ihr Mann zu uns in die Therapie. Sie war nur noch ein Schatten ihrer selbst, konnte uns kaum ansehen und war unfähig mit uns zu reden. Sie hatte sich daheim total abgekapselt und sich aus allen Freundschaften zurückgezogen. Nach einer intensiven Therapie fand sie wieder in ihr ursprüngliches Leben und in ihre Familie zurück.

Der Anlaß, sich an die Beratungsstelle zu wenden, ist oft ein akutes Aufbrechen von Symptomen, die die Frau selbst mit dem Abbruch in Zusammenhang bringt. Sie weiß nicht, wie sie damit umgehen soll und merkt, dass sie professionelle Hilfe braucht. Manche Frauen kommen aufgrund von psychosomatischen Beschwerden: „Wenn ich meine schwangere Nachbarin sehr, kriege ich eine Panikattacke. Ich bekomme Schweißausbrüche und Atemnot.“ Andere spüren, daß es ihnen schlechend immer schlechter geht. Manche kommen auf Anregung ihres Partners oder der Familie. Der Partner sagt z. B.: „Du hast dich so verändert.“ „Ich kenne dich nicht mehr wieder.“ usw. Eine Tochter fragte ihre Mutter: „Bist du schwer krank und traust dich nicht, es uns zu sagen? Mußt du sterben?“ Ein Sohn sagte: „Mama, was ist los, du bist nicht mehr dieselbe. Wieso interessierst du dich nicht mehr für uns?“

„Ich hatte vor zwei Tagen die Abtreibung und es ist die schlimmste Zeit meines Lebens... Die Reaktion meines Ex: 'Melde dich, wenn es weg ist.' Mein Verstand sagt, es war die beste Entscheidung, doch mein Herz weint. Diese Sache hat mich auf brutale Weise verändert. Ich habe ein Leben getötet und diese Schuld werde ich mir nie verzeihen können. Ich habe das Gefühl zu sterben. Vergangene Nacht bin ich zusammengebrochen. Ich dachte, das war's. Ich sterbe jetzt an meinem gebrochenen Herzen. Was habe ich bloß getan? Wie konnte ich das zulassen? Warum war

ich nicht stärker? Ich hasse mich...“ (...)

„Ich habe mein Kind umgebracht und kann nicht mehr leben. Und: Mein Freund ist auf und davon. Jetzt habe ich alles verloren, den Freund und mein Kind, auf das ich mich so gefreut habe.“

„Wir suchten eine Beratungsstelle auf. Als wir bei pro familia das Zimmer betraten, bereitete die Frau schon den Beratungsschein vor. Heftig!!!, obwohl wir noch gar nicht miteinander gesprochen hatten. Warum wurden wir nicht aufgeklärt?“

Viele haben bereits mehrere Versuche unternommen, effektive Hilfe zu bekommen. Immer wieder erzählen Klientinnen, daß sie verschiedene Therapeuten aufgesucht oder sogar sich deshalb in klinischer Behandlung befunden haben. Doch keine Hilfe griff. Auffällig ist, daß viele Klientinnen sagen, daß sie sich nicht an die Beratungsstelle gewendet haben, die sie im Schwangerschaftskonflikt beraten hat. Bemerkenswert ist auch, daß viele nach einem Abbruch, ohne Gründe zu nennen, die Gynäkologin wechseln. Dabei wäre die Rückmeldung, daß es nach der Abtreibung schwere Probleme gibt, doch so wichtig für die Beratenden und die Gynäkologen!

Die Tatsache, daß diese Frauen nicht aufgegeben haben, zeigt, wie stark ihr Leidensdruck und wie groß ihr Wunsch nach Bearbeitung ihres hoch belastenden Themas ist.

Ein Ehepaar meldet sich. Sie haben zwei fast erwachsene Kinder. Als Frau G. trotz Verhütung schwanger wird, entschließen sie sich aufgrund der sehr unsicheren beruflichen Situation von beiden und wegen ihres Alters zu einer Abtreibung. Die Beraterin sagt, daß man das gut verkraftet, wenn man sich sicher ist, daß man das Kind nicht will. Und: „Machen Sie möglichst bald den Termin, dann haben Sie es hinter sich.“ Einige Monate nach der Abtreibung sind Frau G. und ihr Mann verzweifelt. Sie wenden sich an uns und berichten, daß sie den größten Fehler ihres Lebens begangen haben. Beide müssen immer wieder an das Kind denken. Herr G. stürzt sich in Arbeit und kann es nicht ertragen, kleine Kinder oder Kinderwagen zu

sehen. Sie fragt immer wieder: „Warum haben wir das nur getan?“ Und: „Wieso hat man es uns nur so furchtbar leicht gemacht?“

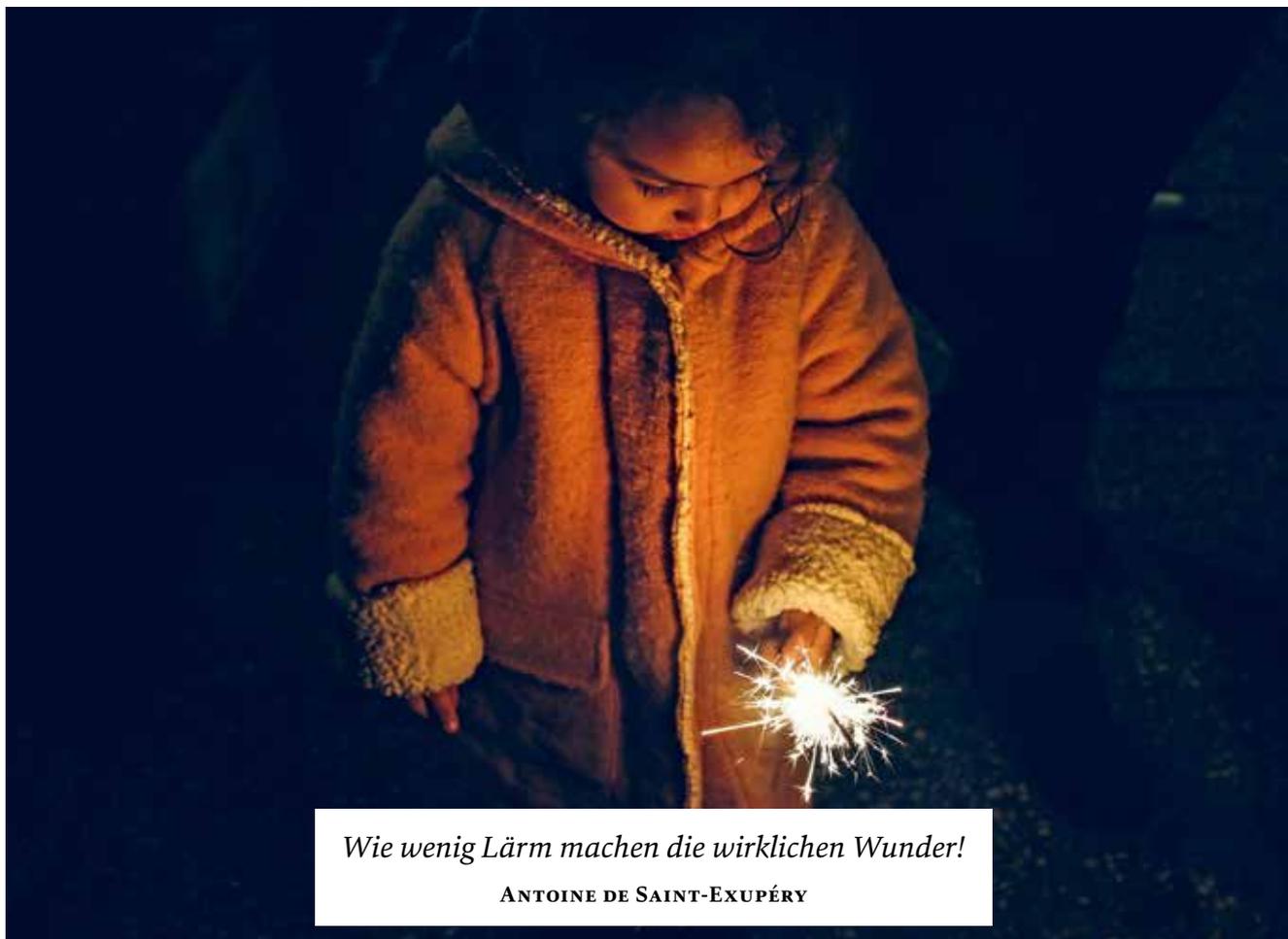
In der Beratungsstelle Aus-WEG?! wird vorrangig nach dem systemischen Ansatz und mit Elementen aus der Trauerberatung und Traumatherapie gearbeitet. Obwohl von uns z.B. der Begriff Schuld nicht thematisiert wird, sprechen ihn fast alle Frauen von selbst an, egal welchen kulturellen und religiösen Hintergrund sie haben: „Diese Schuld wird mich mein ganzes Leben begleiten.“ oder „Die Schuld werde ich nicht los.“ Hier können wir von der befreienden Kraft des Sühnetodes Jesu und seiner Auferstehung sprechen: „Es gibt die Möglichkeit, daß diese Schuld vergeben werden kann.“

Zum Konzept von Aus-WEG?! gehören auch die Bereiche Anonyme Geburt, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit (Wir gestalten Gottesdienste, halten Vorträge und Workshops, schreiben Artikel für Zeitungen usw.).

Wir müssen uns ausschließlich über Spenden finanzieren. Wenn Sie uns unterstützen oder mehr über uns und unsere Arbeit wissen wollen, melden Sie sich bitte bei uns. ■

Reinhard Klein, Vorsitzender und Berater

Beratungsstelle „Aus-WEG?!“
Tel.: 07231 / 4246000 oder 0152 29 29 00 82
info@ausweg-pforzheim.de
www.ausweg-pforzheim.de
Konto Sparkasse Pforzheim-Calw
IBAN-Nummer: DE12 6665 0085 0000 736600
Mitglied im Diakonischen Werk Baden 



Wie wenig Lärm machen die wirklichen Wunder!

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY



BLITZLICHT

During pregnancy, if the mother suffers organ damage, the baby in the womb sends stem cells to repair the damaged organ.



Can an unborn baby really send stem cells to repair its mother's organs?

Scientists think there's an evolutionary mechanism whereby the baby assists in protecting the mother's heart during and after pregnancy.

This popular meme suggests that an unborn baby can send its own stem cells to its mother to repair damaged organs. Memes are not always known for their scientific accuracy, so what's the truth behind this one?

Snopes.com, a website covering urban legends, internet rumours, e-mail forwards, and other stories of unknown or questionable origin, set out to investigate the claim this meme makes- that during pregnancy, if the mother suffers organ damage, the baby in the womb sends stem cells to repair the damaged organ. Despite some mean-spirited comments about the use of the term "baby" and whether it knows it is helping its mother, the author concludes that "the science behind the claim is actually fairly solid".

A baby's cells can stay in the mother for 27 years

The transfer and incorporation of foetal stem cells into a mother's organs is referred to as fetomaternal microchimerism, and scientists have been generally aware of it for decades. A 1996 [study](#) in *Proceedings of the National Academy of Sciences*, for example, found that in humans, genetically distinct cells from a male fetus persisted in the mother's body as long as 27 years after birth.

But healing her organs?

A 2015 [study](#) published in the journal *Circulation Research* addressed the issue of foetal stem cells actually healing maternal organs. In this study, researchers tagged mice with a fluorescent protein that allowed the researchers to trace the flow of the foetus's stem cells from the mother's placenta into its heart while they induced cardiac injury to the mother. They found that foetal stem cells directly targeted the damaged cardiac cells and fully integrated themselves into the mother's heart.

It seemed that foetal cells sensed precise signals that allowed them to target the specific injured area. The authors said they had potentially uncovered "an evolutionary mechanism whereby the fetus assists in protecting the mother's heart during and after pregnancy." There is a [wide body of research](#) that suggests similar phenomena could occur in humans.

So, an amazing pro-life fact you can share with confidence! ■

Quelle

Society for the Protection of Unborn Children
vom 9. Dezember 2016.



Leo Lennartz - ein Nachruf

(9. 6. 1932 – 4. 9. 2016)



Für alle im Lebensschutz engagierten Aktivisten war der Rechtsanwalt aus Euskirchen schon lange zum Inbegriff eines streitbaren Verteidigers im Einsatz für das unantastbare Lebensrecht aller Menschen geworden. Er hatte seine politische Heimat in der CDU und war selbst ein Gründungsmitglied der CDL. Der Europäischen Ärzteaktion wusste sich Leo Lennartz über Jahrzehnte hin verpflichtet und begleitete er diese als deren Rechtsberater in so manchen Rechtsangelegenheiten.

Einer seiner Söhne, Dr. med. Georg Lennartz, hatte nach dem Tod von Dr. Siegfried Ernst durch den langjährigen Chefredakteur der Zeitschrift *Medizin & Ideologie*, Dr. med. Alfred Häussler, eine Zeitlang deren weitere Herausgabe in dessen Verantwortung gelegt bekommen.

Leo Lennartz garantierte seinen hilfeschenden Mandanten – nicht selten unentgeltlich – eine meist erfolgreiche Vertretung im Interesse des Lebensschutzes.

So stellte ein vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erstrittenes Urteil 2016 seinen wohl größten Sieg im Kampf um den Lebensschutz dar. Deutsche Gerichte hatten davor dem bekannten Lebensschützer Günther Annen verboten, Flugblätter vor einer Abtreibungsklinik zu verteilen. Diese gerichtliche Untersagung der freien Meinungsäußerung hat nach dem Urteil des EGMR gegen die Menschenrechtskonvention verstoßen und musste daher aufgehoben werden.

Wir danken Leo Lennartz für seinen unermüdelichen Einsatz für das Lebensrecht aller Menschen vom Anfang bis zum natürlichen Ende und für seine der Europäischen Ärzteaktion erwiesene Treue bis zu seinem eigenen Lebensende.

Noch wenige Wochen vor seinem überraschenden Tod durfte ihm der Vorsitzende der EÄA anlässlich eines Sommerkurses an der Gustav-Siewerth-Akademie in Bierbronn bei frohem Lebensmut begegnen.

Gewissensfreiheit

Im Dezember des Vorjahres hatte der gynäkologische Facharzt *Dr. med. Thomas Börner* die leitende Stelle als Chefarzt der privat betriebenen Capio-Elbe-Jeetzell-Klinik in Dannenberg im östlichen Niedersachsen angetreten. Wenige Monate später musste er die Leitung der Abteilung aber auch schon wieder zurücklegen.

Unter Berufung auf seinen christlichen Glauben wollte der Arzt nämlich in seiner Leitungsverantwortung aus Gewissensgründen keine Abtreibungshandlungen mehr in seiner Abteilung zulassen.

Seine Entscheidung war auch vom verständnisvollen Verwaltungsdirektor des Krankenhauses, Dr.

Markus Fröhling, mitgetragen worden.

Die Konzernleitung hat sich inzwischen von beiden Mitarbeitern getrennt!

„Die Frauen im Landkreis müssen wieder die Möglichkeit haben, ihr Selbstbestimmungsrecht wahrzunehmen, wenn eine ungewollte Schwangerschaft beendet werden muss“, sagte dazu die Landesgeschäftsführerin der Beratungs-Organisation Pro Familia, Uta Engelhardt!

Dem Arzt und dem Verwaltungsdirektor gebühren Respekt und Anerkennung für ihre Haltung!

Adressen

Wir ersuchen Sie, uns Ihren Wohnungswechsel bei weiterem Interesse an einer Zusendung von „Medizin & Ideologie“ rechtzeitig für unsere Adressverwaltung bekannt zu geben!

Leider gehen der EÄA im Zuge jeder neuen Ausendung noch immer zu viele Adressen durch nicht gemeldete Wohnortwechsel (Adressat verzogen) und aber auch mit dem Vermerk angeblich ungenügender Adressdaten (Adresse insuffizient) verloren!

Die Internetrecherchen sind dann mit großem Zeitaufwand verbunden und im Ergebnis häufig frustan.

Medizin & Ideologie – frühere Ausgaben

Wir besitzen in unserem Lager zum Teil noch zahlreiche Restbestände älterer Ausgaben von Medizin & Ideologie ab den Jahrgängen 2005!

Wenn Sie daran Interesse haben, von einer Ausgabe beispielsweise auch 100 Exemplare aufgrund eines besonderen Themas oder Artikels zur gezielten Weiterverbreitung erhalten zu wollen, freuen wir uns über eine entsprechende Anforderung!

Wir übermitteln Ihnen die gewünschten Ausgaben dann gerne gegen Portospesen und freuen uns allenfalls über eine Spende für die EÄA.

Archiv

Sämtliche Ausgaben von „Medizin & Ideologie“ ab dem Jahre 1979 sind auch über unsere Internetseite www.eu-ae.com abrufbar.

TERMINE

Jahreshauptversammlung

der Europäischen Ärzteaktion 2017

Die JHV der EÄA wird am Samstag, den 8. April 2017 in Salzburg abgehalten. Am Vorabend wird zu einem Vortrag durch den Vorsitzenden Dr. med. Bernhard Gappmaier zum Thema „IVF – das Geschäft mit dem Kinderwunsch“ eingeladen.

World Congress of Families XI

in Budapest, Hungary,

from May 25. – 28. 2017

Organisation durch IOF –

International Organization for the Family

Details: <https://profam.org/907>

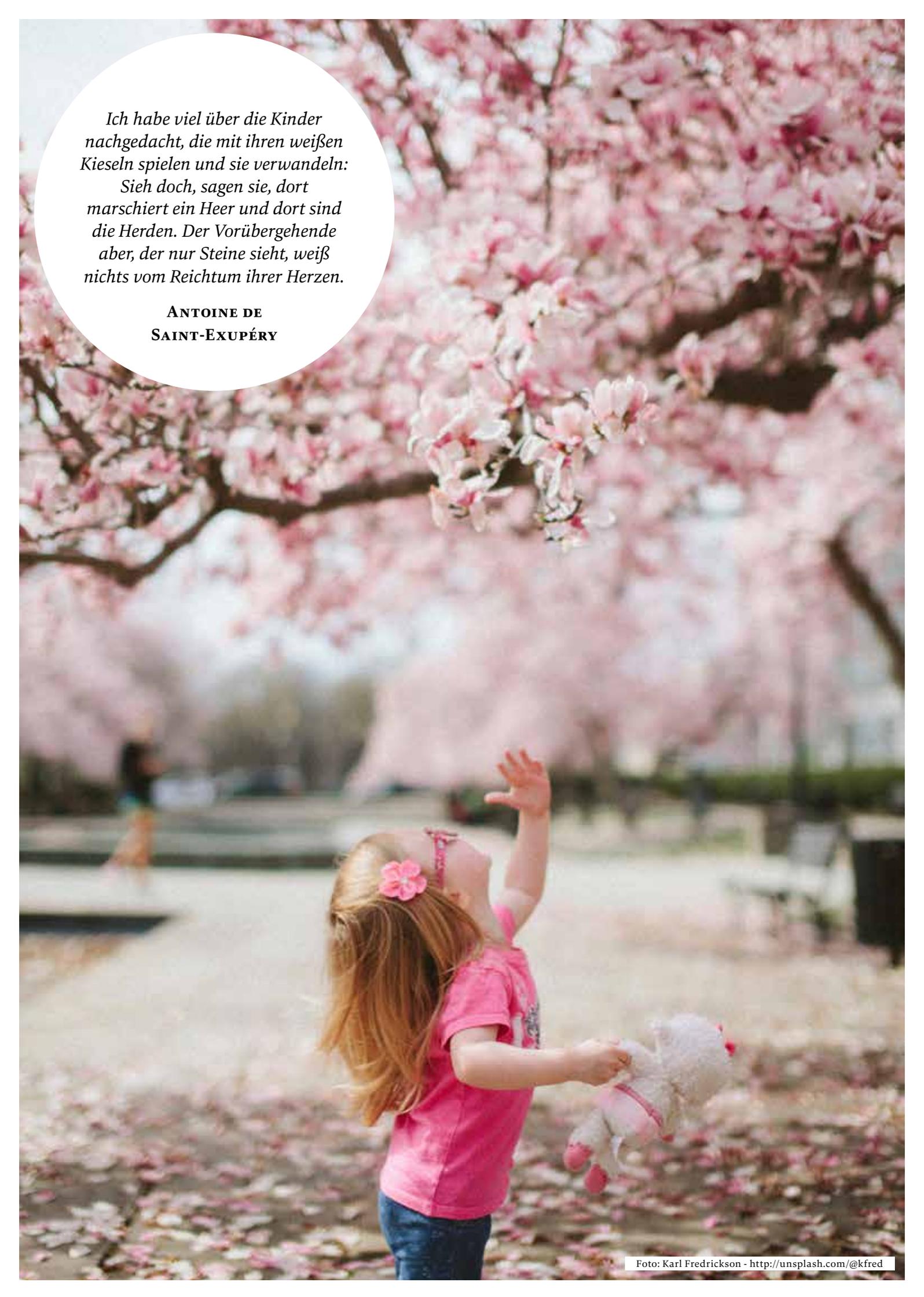
Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V., Postfach 200; A-5010 Salzburg
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**



*Ich habe viel über die Kinder
nachgedacht, die mit ihren weißen
Kieseln spielen und sie verwandeln:
Sieh doch, sagen sie, dort
marschirt ein Heer und dort sind
die Herden. Der Vorübergehende
aber, der nur Steine sieht, weiß
nichts vom Reichtum ihrer Herzen.*

**ANTOINE DE
SAINT-EXUPÉRY**

MEDIZIN & IDEOLOGIE 01/17



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
